Nr. 139. Sonntag, 16. Juni. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Eine deutsche Garnison in Schanghai.



Laut einer bisher unbestrittenen Schanghaier Meldung der „Morning Post" haben die Deutschen in Schanghai ein Stück Land erworben, um eine Kaserne für eine permanente Garnison von 800 Mann zu errichten, außerdem soll in Schanghai eine Batterie stationirt werden.

Angesichts des Aufsehens, das man hie und da über die Bedeutung dieser deutschen Maßnahmen macht, ist ein Blick auf den Stadtplan von Schanghai von Interesse. Zwar ist in Schanghai ein großes englisches Settlement, aber daneben ein ebenfalls beträchtliches französisches, sowie nördlich davon ein amerikanisches. Ueber die Stadt selbst ist Folgendes zu sagen:

Schanghai liegt in der Provinz Kiangsu an dem auch für größere Dampfer noch schiffbaren Hwang-pu oder Wusungfluß, 22 Kilom. vor dessen Mündung in den Jangt-se-kiang. Diese günstige Lage in der fruchtbaren und ziemlich dicht bevölkerten Küstenniederung und ferner ihre Verbindung mit dem Innern des Landes durch eine große Anzahl von künstlichen und natürlichen befahrbaren Wasserstraßen haben zu dem gewaltigen Aufschwung wesentlich beigetragen, den Schanghai, seitdem es dem fremden Handel geöffnet ist, genommen hat. Die Bevölkerung der Stadt beträgt etwa 1 Million Köpfe.

In Schanghai bestehen neben der eigentlichen chinesischen, von einer Mauer eingeschlossenen Stadt noch ein französischer, ein britischer und ein amerikanischer Stadttheil, in welchem die Amerikaner und Europäer wohnen. Das amerikanische Fremdenviertel erstreckt sich nördlich des englischen am Ufer des Wusung-Flusses entlang. Die Fremdenviertel sind ganz in europäischem Styl aufgeführt. Zahlreiche Pferdebahnen vermitteln den Verkehr in den elektrisch beleuchteten Straßen. Eine große Menge wahrhaft fürstlich eingerichteter Gebäude lassen sofort erkennen, daß es den Kaufleuten daselbst nicht schlecht geht und daß der Handel in China sich lohnt.

Besonders schön und breit angelegt ist die am Ufer des Flusses entlang führende Jangstraße, von welcher viele größere und kleinere, bis zum tiefen Wasser des Flußbettes reichende Landungsbrücken ausgehen. Sämmtliche Consulate liegen hier, und zwar das deutsche, japanische und nordamerikanische Consulat in dem nördlichen amerikanischen Stadttheil, das dänische, schwedische und britische Consulat in dem englischen Stadtviertel und das niederländische und französische Consulat in dem französischen Stadttheil. Wie in unserer Karte auch angegeben, befinden sich der Stadt gegenüber auf dem rechten Ufer des Flusses große Werftanlagen, Docks, öffentliche Gebäude, eine Signalstation, ein Friedhof, eine Kirche etc.

Die kleine Uebersichtskarte zeigt die Lage Schanghais zu Wusung an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den großen chinesischen Strom Jangtsekiang. Die großen Kriegsschiffe pflegen nur bis Wusung zu gehen und dort zu ankern.

Politische Tagesschau.

Danzig, 15. Juni.

Die Aussichten der Landwirthschaft im zwanzigsten Jahrhundert.

Ein kurzer Rückblick auf die Getreidepreise des vorigen Jahrhunderts lehrt, daß der Anfang desselben in Folge der spärlichen Ernten mit sehr hohen Getreidepreisen einsetzte, worauf dann von 1806—1812 die Kriegsjahre mit ihren Verwüstungen folgten. Die Tonne Weizen kostete in Berlin während des ersten Jahrzehnts durchschnittlich 230 Mk., im zweiten Jahrzehnt 195 Mark. Dann brach die Agrarkrisis von 1820 bis 1830 herein, wodurch der Weizenpreis 1825 auf 95 Mk. pro Tonne sank; erst Ende der zwanziger Jahre besserten sich die Verhältnisse einigermaßen, so daß Mitte der dreißiger Jahre der Preis durchschnittlich auf 138 Mk. sich hob; diese Steigerung dauerte in den vierziger Jahren an und brachte für die folgenden drei Jahrzehnte einen gleichmäßigen Preisstand von 210 Mk. Weil er so lange anhielt, wurde er von der Landwirthschaft als der „normale" angesehen und der Rückgang unter diese Linie als verhängnißvoll betrachtet; die Jahre 1894—1895 brachten in der That eine Krisis, die den Preis auf 125 Mk. (im Jahre 1894) incl. Zoll herabdrückte.

Nicht dieselben Verhältnisse wie bei der Agrarkrisis in den dreißiger Jahren bestimmen jetzt den Getreidepreis, sondern der Weltmarktpreis, der heute bis auf die entlegenste Ortschaft im deutschen Reiche seinen Einfluß übt. Der Weltmarktpreis regulirt sich durch die Ernten der ganzen Welt und insbesondere durch die Ausfuhrüberschüsse der Exportländer und die Selbstkosten der Getreideerzeugung bei uns in Deutschland und die Transportkosten aus den Exportländern zu uns. Die großen Getreideländer: die Vereinigten Staaten, Rußland und Argentinien haben seit den achtziger Jahren bestimmend auf den Weltmarktpreis gewirkt. Wird sich dies ändern, und wie können und werden sich dann die Preise voraussichtlich in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts gestalten? Diese Frage warf kürzlich der Breslauer Universitäts-Professor Dr. Julius Wolf in einem Vortrage, gehalten im niederösterreichischen Gewerbeverein zu Wien, auf. Durch reichhaltiges Material ergänzt, liegen die damaligen Ausführungen Wolfs jetzt im Druck vor. („Das deutsche Reich und der Weltmarkt.")

Entgegen der Meinung von anderen Kennern der Verhältnisse der Vereinigten Staaten ist Wolf der Ansicht, daß Amerika noch lange nicht an die Grenze seiner Getreideproduction gelangt ist, die in den nächsten Jahrzehnten eine Stockung der Getreideausfuhr nach den europäischen Staaten hervorrufen müßte. Aehnlich verhalte es sich mit Rußland, welchem Deutschland regelmäßig 2/3 bis 4/5 seiner Roggeneinfuhr verdankt, abgesehen von der geringern Weizen-, Gerste- und Hafereinfuhr. Trotz der wenig entwickelten Verkehrsmittel Rußlands, die seiner Getreideausfuhr hindernd in den Weg treten, könne man mit Sicherheit annehmen, daß sich die Exportfähigkeit Rußlands während der nächsten Jahre zum mindesten auf derselben Höhe halten wird, wie jetzt. — In Argentinien haben die angestellten Untersuchungen ergeben, daß die Culturweizenflächen noch auf das 16fache der bisherigen vergrößert werden können.

Das Alles führt zu dem Endresultat: die den Weltmarktpreis bestimmenden Getreideländer werden ihre bisherige Leistungsfähigkeit noch für länger bei den bisherigen Preisen aufrecht erhalten können.

Aber auch für später? Zur Beantwortung dieser Frage muß ein bisher außer Beachtung gelassenes Moment in Rechnung gezogen werden: die Volksvermehrung. Europa hat sich in den 90 Jahren von 1800—1890 von 170 auf 350 Millionen Menschen vermehrt; gering gerechnet wird das Ende des 20. Jahrhunderts in Europa eine Bevölkerung von 500 bis 600 Millionen Menschen vorfinden. Der Völkerzuwachs in den anderen Erdtheilen, hauptsächlich in den Getreide producirenden Ländern macht es wahrscheinlich, daß die steigende Nachfrage nach Brod auch wieder höhere Preise hervorruft. Dann aber würden Anbaugebiete in Frage kommen, die bisher noch nicht ins Auge gefaßt wurden, die aber nur noch der Erschließung harren, wie z. B. Kleinasien und Mesopotamien, Innerasien, Nordafrika und Australien.

Nach alledem, meint Prof. Wolf, scheine das zwanzigste Jahrhundert in seiner Preisentwicklung für Getreide ein ziemlich getreues Spiegelbild des neunzehnten Jahrhunderts werden zu wollen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß in der zweiten Hälfte desselben noch einmal Erscheinungen der Ueberproduction den Preis zum Sinken bringen, wenn auch schwerlich in solchem Grade, wie das in dem verflossenen Jahrhundert geschah.

Die neue Rechtschreibung.

Berlin, 15. Juni. Die für die Rechtschreibungs-Conferenz, welche bekanntlich Montag zusammentritt, vorbereiteten Vorschläge haben, wie die „Nat.-Ztg." hört, keine bedeutende Tragweite. Es wird sich voraussichtlich nur um geringe Abänderungen der sogenannten Puttkamer'schen Orthographie handeln. Man hofft durch einige Vereinfachungen derselben den Zwiespalt überwinden zu können, der noch immer bezüglich der Rechtschreibung einerseits der Schulen, andererseits eines großen Theiles der Literatur, der Presse, der Behörden etc. bestehen. Das österreichische Cultusministerium wird in der Conferenz vertreten sein.

Zur Enthüllung des Bismarck-Denkmals.

Es hat sich eigen fügen sollen, daß die Enthüllung des Bismarck-Denkmals zweimal verschoben werden mußte. Das kann aber der Bedeutung der Feier am 16. d. M. keinen Abbruch thun, eher sie noch ernster gestalten. Gehört das Bismarck-Denkmal vor den Reichstag? so ist vielfach gefragt worden. Wer die Entstehung des deutschen Reichstags kennt, wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß jene Frage nur mit Ja zu beantworten sei. Wenn der erste Kanzler wiederholt geäußert hat, der deutsche Kaiser und der deutsche Reichstag seien an demselben Tage geboren worden, so ist darin das Maß der Sehnsucht nach Beiden ausgedrückt, die lange ungestillt in den Herzen aller deutschen Völker und Stämme lag und die zu befriedigen mit dem greisen Kaiser dessen großen Kanzler gelingen sollte.

Gewiß hat der erste Kanzler garnicht selten seinem Unmuth über die Entwicklung der Verhältnisse im Reichstage in der ihm eigenen elementaren Weise Ausdruck geliehen. Er hat sogar kein Bedenken getragen zu erklären, daß er sich in dem Vertrauen, daß er ursprünglich auf den Reichstag setzte, getäuscht fühle. Daß er aber nichtsdestoweniger immer wieder auf den Reichstag vertraute und von dessen Mitwirkung bei der weiteren Ausgestaltung der inneren und äußeren Verhältnisse des deutschen Vaterlandes sich sehr viel versprach, das bewies er bei mehr als einer Gelegenheit, z. B. als er anfangs 1888 die Zustimmung des gesammten Reichstages für die damaligen Pläne zur Ausgestaltung unserer nationalen Wehr zu gewinnen, sozusagen im Handumdrehen, fertig brachte, und weiter, als der große Kaiser Wilhelm I. die Augen geschlossen hatte; damals eilte Bismarck in den Reichstag und hielt thränenden Auges eine Lobrede auf den dahingeschiedenen Einiger und Wiederhersteller des neuen Reiches, wie sie von keinem armen Sterblichen hätte besser gehalten werden können. Wer jemals kleinmüthig und verzagt denken möchte, daß der Reichstag die Rolle, die ihm bei dem Werdegang der inneren Entwicklung Deutschlands nach Bismarcks Gedanken beschieden, nicht auszufüllen im Stande sei, der möge sich an der Rede Bismarcks vom 9. März 1888 zu einem besseren Glauben leiten lassen; sie ist der sprechendste Beweis dafür, wie Bismarck immer daran festgehalten hat, daß der deutsche Kaiser und der deutsche Reichstag an demselben Tage geboren wurden und zusammengehören bis zu Ende.

Der neue Landwirthschaftsminister in Halle.

Herr v. Podbielski hat vorgestern in Halle bei Eröffnung der Ausstellung der Deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft zum ersten Male als Landwirthschaftsminister gesprochen. Er betonte dabei, nach dem Bericht der „Saale Ztg.", man dürfe nicht vergessen, daß die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft auf der Basis der **Selbsthilfe** begründet sei, ein Princip, das man in den Erfolgen der Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen, auf deren Boden man stehe, in hohem Maße verkörpert sehe. Nun gebe es freilich auch gewisse Momente, in denen die Landwirthschaft zu leiden hat, wo die eigene Kraft nicht alles vermag und dann werde auch der Staat mit seinen Mitteln eintreten. Herr von Podbielski sprach den ferneren Wunsch aus, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, daß ein völliges **Verständniß** Platz greife zwischen **Stadt und Land**, zwischen Landwirthschaft und Industrie und Handel. Man müsse sich klar werden, daß man gemeinschaftlich am Wohle des Vaterlandes zu arbeiten und einzutreten habe für seine Größe.

Die Presse des Bundes der Landwirthe hält mit einem Commentar zu diesen Ausführungen, die bis in einem gewissen Sinne als eine programmatische Kundgebung aufgefaßt werden können, vorläufig noch zurück. Seinem Vorgänger, Herrn v. Hammerstein, haben die Agrarier die starke Betonung der **Selbsthilfe** wiederholt sehr übel vermerkt.

Zur Frage der Holzzölle.

Auf Veranlassung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hat in diesen Tagen eine Versammlung der Berliner Holzhändler und Vertreter der Vereine ostdeutscher Holzhändler stattgefunden. Der neue Zolltarif unterscheidet zwischen weichen und harten Hölzern und verlangt für die letzteren einen wesentlich erhöhten Zoll. Die Versammlung erklärte sich gegen diese Classificirung, weil die Zollabfertigung bei der Feststellung der eingeführten Holzarten, die bisher nicht stattzufinden brauchte, derartige Schwierigkeiten hervorrufen würde, daß dem deutschen Holzhandel allein durch den an der Zollstelle nöthig werdenden längeren Aufenthalt der Transporte großer Schaden erwachsen muß. Die Zollerhöhung auf beschlagene Hölzer (Mauerlatten und Schwellen) von 2,40 Mk. auf 4 Mk. pro Fußmeter wurde von sämmtlichen Großfirmen bekämpft, während der „Märkische Holzhändlerverein" und einige Schneidemühlenbesitzer einer Erhöhung des Eingangszolles auf diesen wichtigen Artikel das Wort redeten.

Lärmscenen in der französischen Deputirtenkammer.

Die französische Deputirtenkammer setzte gestern die Berathung über die Unruhen in Marguéritte fort. Etienne verlangte Bestrafung der Schuldigen, sprach sich aber gegen allgemeine scharfe Maßregeln aus. Drumont erhob Widerspruch gegen die Verleumdungen, welchen die Algerier ausgesetzt seien, rühmte die Thätigkeit des Maires von Algier und griff in heftiger Weise mehrere Beamte und namentlich den Präfecten Lutaud an, den er einen Schurken nannte. (Große Bewegung.) Drumont sagte weiter, in der Regierung säßen übelberüchtigte Persönlichkeiten. Auf Antrag des Präsidenten Dechanel beschloß darauf die Kammer, über Drumont die Censur mit zeitweiliger Ausschließung zu verhängen. Da Drumont sich weigerte, die Tribüne zu verlassen, **schloß der Präsident die Sitzung** und ließ die Tribüne räumen. Als eine Abtheilung Soldaten den Saal betrat, verließ Drumont mit Hochrufen auf die Armee und Schmährufen gegen die Juden seinen Platz. Nach Wiederaufnahme der Sitzung besprach Ministerpräsident Waldeck-Rousseau die Ereignisse, welche die Interpellation veranlaßten und erörterte die vorgebrachten Rathschläge und die allgemeine Politik in Algerien. Er vertheidigte die dort geübte Art der Colonisation und erklärte, die Ereignisse in Marguéritte bedeuteten nur einen unerheblichen und einzelstehenden Zwischenfall. Redner sagte, es sei nicht wahr, daß englische Missionare an die Eingeborenen Waffen vertheilt hätten und den Haß gegen Frankreich predigten.

Ueber den Schluß der Kammersitzung wird uns telegraphirt:

Der **Ministerpräsident** betonte weiter, daß die Unruhen in Algier und der heftige Ton der Presse bei den Eingeborenen die Achtung und Furcht vor dem französischen Namen schwinden lassen und erklärte, die Regierung werde bei der Kammer beantragen, daß die Polizei der Stadt Algier dem Präfecten unterstellt werde. (Beifall.) Hierauf wurde die Berathung geschlossen. Nachdem mehrere Ordnungsrufe ertheilt worden, nahm die Kammer durch Handaufheben den ersten Theil der von Martin eingebrachten und von der Regierung angenommenen Tagesordnung an, worin es heißt, die Kammer mißbillige jeden Fanatismus und alle religiösen und Rasse-Streitigkeiten.

Sodann nahm das Haus mit 353 gegen 82 Stimmen den zweiten Theil der Tagesordnung an, welcher lautet, die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und rechnet auf das thatkräftige Vorgehen derselben in Algerien. Um in Algerien diejenige Ruhe herzustellen, die für die Entwicklung der Colonisation und im Interesse der französischen und einheimischen, arbeitsamen Bevölkerung unerläßlich sind. Sodann wurde die gesammte Tagesordnung durch Handaufheben angenommen.

Prinetti über Italiens äußere Politik.

Rom, 14. Juni. Im Verlaufe seiner gestrigen Rede in der Kammer anläßlich der Berathung des Budgets des Auswärtigen erklärte der Minister des Aeußeren Prinetti, seit seiner Rede von 1891, worin er die Erneuerung des **Dreibundes** bekämpfte, änderten sich die Verhältnisse völlig. Man konnte damals zu Unrecht dem Dreibunde eine Lockerung in den Beziehungen zu Frankreich und eine übermäßige Steigerung der Heeresausgaben zuschreiben. Seither habe der Dreibund stets mehr seinen friedlichen Charakter bewiesen; er erlegt keine Vermehrung der Heeresaufgaben auf, was deren Herabminderung in Italien beweist. Hinzukommende Handelsverträge gestalteten die politischen Beziehungen der Bundesmächte herzlicher. Die Ereignisse bewiesen auch die Vereinbarkeit des Dreibundes mit innigen Beziehungen zu Frankreich, was Toulon gezeigt habe, wo die beiden Völker, jedes Mißtrauen aufgebend, anerkannten, daß kein bedeutender Interessengegensatz vorhanden sei.

und sich die so nahe verwandten Völker ganz natürlichen und herzlichen Freundschaftsbezeugungen hingaben. (Beifall.) Kurz, die Verhältnisse änderten sich seit 1891. **Der Dreibund habe der Politik Italiens eine feste Grundlage gegeben und wirksame Hilfe zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens geleistet.** (Beifall.)

Der Minister ging dann auf die **China-Politik** über und erklärte, die Friedensverhandlungen seien nahezu beendet. **Italien sei dem deutsch-englischen Abkommen beigetreten, nach welchem kein Landerwerb in China beabsichtigt sei,** und beschloß die Errichtung einer Niederlassung in Tientsin und event. in anderen Ortschaften. Italien nahm einen ihm gebührenden Platz im europäischen Concert ein und führt den wirksamen Schutz seiner Staatsangehörigen in China und der italienischen Missionare durch, welche den Schutz Italiens wünschten.

Bezüglich der **italienisch-englischen Beziehungen** erklärt Prinetti:

Es fanden in der letzten Zeit keine Verhandlungen von Bedeutung zwischen den beiden Ländern statt, doch berechtigten die Beziehungen zu der Ueberzeugung, daß die alten, auf Achtung und gegenseitigen Interessen beruhenden Freundschaftsbeziehungen, bei sich bietender Gelegenheit sich als zuverlässig erweisen würden.

Bei den Erörterungen über die **neuen Handelsverträge** führte der Minister aus, die Erklärungen Bülows hätten nichts Bedrohliches für die Weinausfuhr Italiens. Die Weinfrage bilde keine Schwierigkeit beim Zustandekommen der Handelsverträge. Der Minister glaubt die Berechtigung der festesten Hoffnungen auf Erneuerung der Handelsverträge mit den Centralmächten nachgewiesen zu haben. Man könne eine auswärtige Politik, die nicht zugleich Handelsbeziehungen verschaffe, welche das National-Vermögen zu fördern im Stande seien, nicht als geschickt und glücklich ansehen. (Lebhafter Beifall.)

Prinetti besprach weiter die **albanesische,** die **tripolitanische** und die **Mittelmeerfrage** und erklärte, Italien werde auch fernerhin in dem Concert der Großmächte das Werk der Versöhnung und des Friedens fortsetzen.

Die Kammer nahm sodann unter Ablehnung anderer, vom Minister abgelehnter Tagesordnungen, die von ihm angenommene Tagesordnung Buzzattis an, welche der Regierung Freiheit des Handels **sichert** bezüglich der Verwirklichung ihrer Pläne.

Der Freihafen Kiautschou.

Berlin, 14. Juni. Die „Nat.-Ztg." schreibt: Gelegentlich der Betriebseröffnung der ersten Strecke der deutschen **Schantung-Eisenbahn** mußte auch die Zollbehandlung mit der Bahn und das Verladen der nach dem inneren China bestimmten Waaren geregelt werden. Wie wir zuverlässig hören, ist hierdurch der strenge Freihafencharakter des deutschen Kiautschou-Gebiets **in keiner Weise** berührt worden. Die über See nach der deutschen Besitzung gebrachten, zum Verbrauche daselbst bestimmten Güter sind völlig zollfrei. Eine deutsche Zollbehörde besteht in der Colonie überhaupt nicht. Nach dem chinesischen Hinterlande bestimmte Waaren unterliegen den Zollsätzen, welche in den Verträgen zwischen China und den Vertragsmächten festgelegt sind. Zu ihrer Erhebung ist in Tsingtau eine Abfertigungsstelle der chinesischen Seezollbehörde zugelassen und sie übernimmt neuerdings auch die Zollabfertigung der mit der Bahn verladenen Güter. Uebrigens ist das das chinesische Zollamt in Tsingtau betreffende Abkommen zwischen Deutschland und China nur provisorisch.

Die Heimkehr aus China.

Die zum ersten Seebataillon gehörigen, aus China zurückgekehrten Offiziere und Mannschaften sind gestern Nachmittag 5½ Uhr in Kiel eingetroffen. Zum Empfange waren auf dem Bahnhofe Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie der Admiral v. Köster, Abordnungen der Garnisonen, der Kriegervereine und der Bürgerschaft erschienen. Admiral v. Köster hielt die Begrüßungsansprache und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die aus China zurückgekehrten Offiziere und Mannschaften des zweiten Seebataillons wurden gestern Nachmittag im Exercierhause in Wilhelmshaven vom Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral Thomsen, begrüßt. An die Ansprache desselben, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang, schloß sich eine Vertheilung von Ehrenzeichen.

Ueber **Graf Waldersees** Heimreise wird heute auf dem Drahtwege berichtet:

Berlin, 15. Juni. (Tel.) Nach einem Telegramm des „Berl. Lokalanz." aus **Tokio** hat Graf Waldersee vorgestern Abend dem **Feste des deutschen Clubs** beigewohnt. Gestern ist er vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen. Der Kaiser hat ihm schon vorher zwei prächtige Japanvasen geschickt und einen schönen Wandschirm, welcher in Stickerei den heiligen Berg Fudschijama mit seiner Umgebung darstellt. Sämmtliche Herren des Gefolges wurden mit hohen japanischen Orden decorirt. Heute findet ein großes Fest der Deutschen in Yokohama statt. Am Abend giebt Graf Waldersee zu Tokio den Spitzen der japanischen Behörden ein Festmahl. Am 17. d. erfolgt die Abreise nach Nikko, am 18. von dort nach Hobe auf der „Hertha", am 22. die Einschiffung auf der „Gera" von Nagasaki zur Heimfahrt.

Gestern fragte O'Kelly im Unterhause an, ob die Beibehaltung einer **deutschen Besatzung in Schanghai** im Einklang mit den Bestimmungen des englisch-deutschen Abkommens sei, und, wenn nicht, ob die englische Regierung die deutsche Regierung auffordern werde, alle deutschen Truppen aus der britischen Einflußsphäre zurückzuziehen. Unterstaatssecretär des Aeußeren Lord Cranborne erwiderte, das englisch-deutsche Abkommen sei gerichtet auf die Sicherung der Freiheit des Handels für alle Nationen auf den Flüssen und an der Küste Chinas und auf die Erhaltung des unverminderten Territorialbestandes Chinas und habe zu dem Gegenstande von O'Kellys Anfrage keinerlei Beziehung.

Das in China zurückbleibende **deutsche Besatzungscorps** ist nach der „Berl. Corr." rund 3600 Mann stark, von denen 800 Mann für Schanghai, der Rest für Petschili bestimmt sind.

Die deutschen Verluste in China bis zum 19. Mai beziffern sich nach den amtlichen 14 Verlustlisten auf 18 Offiziere, 32 Unteroffiziere und 250 Mann, **zusammen** also **300 Todte, Verwundete und Vermißte.** Davon wurden **getödtet 33, verwundet 122, an Krankheiten sind 138** gestorben und **vermißt werden 7.**

Die Verluste betragen in Gefechten: 13 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 122 Mann, **davon todt** 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 31 Mann, **schwer verwundet** 4 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 19 Mann, **leicht verwundet** 8 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 72 Mann. Auf die verschiedenen Waffengattungen vertheilt ergeben sich todt für die Infanterie 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 15 Mann, Cavallerie 7 Mann, Fußartillerie 5 Mann, Pioniere 3 Mann, Train 1 Mann; schwer verwundet für die Infanterie 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 14 Mann, Cavallerie 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 2 Mann, Feldartillerie 1 Mann, Pioniere 1 Unteroffizier, 2 Mann, Verkehrstruppen 1 Unteroffizier; leicht verwundet bei der Infanterie 6 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 51 Mann, Cavallerie 1 Unteroffizier, 1 Mann, Feldartillerie 1 Offizier, 4 Mann, Fußartillerie 6 Mann, Pioniere 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 10 Mann. Der Verlust beziffert sich danach bei der Infanterie auf 10 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 80 Mann, zusammen 104 Köpfe; Cavallerie 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 10 Mann = 14 Köpfe; Feldartillerie 1 Offizier, 5 Mann = 6 Köpfe; Fußartillerie 11 Mann; Pioniere 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 15 Mann = 18 Köpfe; Verkehrstruppen 1 Unteroffizier; Train 1 Mann; im ganzen 155 Köpfe. Die meisten Verluste entfallen daher im Verhältniß der Truppenstärke auf die Pioniere.

Außerdem sind an Krankheiten oder durch Verunglückung gestorben bei den Stäben: 4 Offiziere, 1 Unteroffizier, 1 Mann, Infanterie 8 Unteroffiziere, 80 Mann, Cavallerie 4 Mann, Feldartillerie 1 Unteroffizier, 17 Mann, Fußartillerie 6 Mann, Pioniere 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 6 Mann, Verkehrstruppen 3 Mann, Train 1 Unteroffizier, 4 Mann, zusammen 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 121 Mann = 138 Köpfe; dazu vermißt 5 Mann der Infanterie, 2 der Feldartillerie.

*

San Franzisko, 14. Juni. (Tel.) Nachrichten aus Honululu vom 7. d. Mts. besagen, daß der chinesische **Reformator Sunyatsen** am 5. Juni mit dem amerikanischen Dampfer „Mara" nach China abgereist sei. Wie behauptet wird, sucht er eine **Revolution** herbeizuführen, welche den Sturz der Kaiserin Wittwe und der Mandarinen bezweckt. Sein Plan sei, in China ähnlich wie in Amerika eine Regierung mit einem Präsidenten einzuführen. (?) Er sagt, er stütze sich auf zahlreiche Anhänger.

Deutsches Reich.

Homburg, 15. Juni. Der **Kaiser** traf heute Vormittag kurz nach 9 Uhr hier ein und fuhr in Begleitung des Generaladjutanten v. Scholl zum Schlosse, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Berlin, 14. Juni. Der **Kaiser** traf heute früh 5½ Uhr auf dem Tempelhofer Felde ein, besichtigte die Gardekürassiere und die zweiten Gardeulanen und commandirte dann das Exerciren der gesammten Cavalleriedivision, woran die Berittenen der Abtheilungen der Gardeartillerie, die Fürstenwalder Ulanen, vier Bataillone Infanterie und ein combinirtes Radfahrerdetachement Theil nahmen. Die Kaiserin wohnte dem Exerciren bei, auch Graf Schuwalow war anwesend. Nach der Kritik und dem Vorbeimarsch führte der Kaiser gegen 12 Uhr die Gardekürassiere in ihr Kasernement und nahm das Frühstück bei dem Offiziercorps des Regiments ein.

— In den **Kreistag** von Nieder-Barnim wurde ein **Socialdemokrat gewählt.** Der erste in Preußen.

* **[Zum Gumbinner Prozeß]** erklärt ein „alter preußischer Offizier" in einer Zuschrift an den conservativen „Reichsboten", daß gegen den Angeklagten Hickel nichts vorlag, das berechtigt hätte, ihn nach der Freisprechung weiter in Haft zu halten, zumal der Wortlaut des Gesetzes in unzweideutigster Weise seine Entlassung aus der Haft verlangte. Der „alte preußische Offizier" verargt es dem Vertheidiger, daß er seine Veröffentlichung auch auf die Kritik ausdehnte, die der Gerichtsherr an dem Urtheilsspruch des seinem Befehlsbereich unterstellten Kriegsgericht geübt hat. „Ich bin starr über die Entscheidung des Gumbinner Kriegsgerichts", soll der Herr Divisions-Commandeur gesagt haben. Wenn Hinz und Kunz, so meint der „alte Offizier", über die Entscheidung eines Kriegsgerichts starr ist, nun, so kann und wird dies die Richter völlig kalt lassen. Hören sie aber von einem solchen Befremden auf Seiten ihres Regiments- oder Divisions-Commandeurs, so dürften sich in ihnen allerhand Besorgnisse regen, die sie außer Stande sind, zu unterdrücken, so ungerechtfertigt sie auch bei der ganzen Denkungsweise des Gerichtsherrn sein mögen. Man stelle sich vor, mit welchen Gefühlen sie selber und ihre Kameraden in das nächste von demselben Regiments-Commandeur oder Divisions-Commandeur anberaumte Kriegsgericht gehen werden.

Der rechtsnationalliberale „Hamb. Corresp." führt aus:

Man kann nicht sagen, daß die harte Kritik, die hier und dort an dem Verhalten der militärischen Autoritäten geübt wird, unverdient sei, sie ist vielmehr nur zu berechtigt. Zunächst einmal hat es sich wahrlich bitter gerächt, daß man aus diesem oder jenem Grunde einen Offizier halten zu sollen geglaubt hat, der längst aus dem Heere hätte weichen müssen, weil seine Art, den ihm anvertrauten Truppentheil zu behandeln, offenkundig allem ins Gesicht schlug, was von allerhöchster Stelle wie vom Kriegsminister wiederholt in der feierlichsten und eindringlichsten Weise als unverrückbarer Grundsatz der militärischen Erziehung kundgegeben worden ist. Die meuchlerische Kugel, die den verhaßten Offizier aus dem Hinterhalt tückisch niederwarf und einen anderen mit der furchtbaren Schuld des Mordes belastete, ist das traurige Resultat einer durch und durch verfehlten Taktik, des unglücklichen Systems, einen hochangesehenen Stand dadurch schonen zu wollen, daß man einzelne unbrauchbare oder unwürdige Glieder desselben schont und hält. Nicht ganz so kraß, aber immerhin sichtbar genug hat sich der Versuch gerächt, durch weitgehenden Ausschluß der Oeffentlichkeit bei der Gerichtsverhandlung von dem Andenken des getödteten Offiziers zu retten, was zu retten war. Von einem Erfolg dieser Praxis des Präsidenten ist gar keine Rede, im Gegentheil, sie hat den Rittmeister v. Krosigk auch noch um den Rest von Mitgefühl gebracht, der dem doch immerhin hart Bestraften jedenfalls gezollt worden wäre, wenn man darauf verzichtet hätte, die Schwächen uud Fehler seines Charakters zu vertuschen. Auch das ist ein falsches, unglückliches Princip. Mit dem militärischen Strafprozeß hat sich auch das Recht des Soldaten, gegen Mißhandlung von Seiten seiner Vorgesetzten geschützt zu werden, in die Oeffentlichkeit geflüchtet, ja dieses Recht mit allen Garantien der modernen Rechtspflege zu umgeben, war eines der leitenden Motive bei der Umgestaltung der Militärstrafgerichtsordnung. Erweckt nun ein Gerichtshof den Eindruck, als wollte er speciell diese Seite des militärischen Lebens wieder mit dem alten Schleier verhüllen, so ist der Effect ein gesteigertes Mißtrauen und die Phantasie malt sich alles noch viel schwärzer und schlimmer aus, als es im hellen Licht des Tages sich dargestellt hätte.

Und nun ist zu alledem noch das seltsame Verhalten der betheiligten Gerichtsherren im Falle Hickel gekommen. Unseres Erachtens ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß hier eine formelle Ungesetzlichkeit vorgekommen ist, die nicht ohne Remedur bleiben kann. An den Bestimmungen des § 197 M.-St.-G.-O., wonach die Untersuchungshaft aufzuheben ist, wenn der Beschuldigte freigesprochen wird, und wonach durch Einlegung eines Rechtsmittels die Freilassung des Angeklagten nicht verzögert werden darf, ist nun einmal nicht zu drehen und zu deuteln.

Das nationalliberale Blatt kommt zu dem Schlusse, daß in dem Gumbinner Prozeß und allem, was damit zusammenhängt, recht viel gefehlt worden ist; die Neuheit des Militärstrafverfahrens werde nur dann als Entschuldigungsgrund für die gemachten Fehler gelten können, wenn man an den berufenen Stellen es sich ernstlich angelegen sein läßt, aus den mißlichen Vorkommnissen dieses Prozesses recht viel zu lernen.

Kiel, 14. Juni. Auf Anordnung des Kaisers werden die hier eintreffenden **Chinakrieger** von der „Andalusia" geschlossen an der **Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten Theil nehmen.**

Breslau, 14. Juni. Nach einer der „Bresl. Ztg." zur Verfügung gestellten und um 10¼ Uhr früh aufgegebenen Privatdepesche aus Zawisna ist dort die **russische Grenze** seit heute für jeden Juden **wieder offen.**

Auch aus **Kattowitz** wird von gestern telegraphirt: Heute ist beim Zollamt in Gosnowice eine Verfügung aus Petersburg eingegangen, wonach das Verbot der Grenzüberschreitung durch jüdische Grenzbewohner auf Halbpässen rückgängig gemacht wird.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 14. Juni. **Kaiser Franz Josef,** in dessen Begleitung sich die Minister v. Koerber, v. Hartel und Rezek befanden, nahm heute Vormittag die Eröffnung der neuen **Kaiser Franz-Brücke** vor, nachdem Cardinal Fürsterzbischof v. Skrbensky die Weihe vollzogen. Auf die in tschechischer Sprache gehaltene Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser tschechisch und deutsch: Er freue sich, daß mit dem neuen Monumentalbau nicht nur dem zunehmenden Verkehr Rechnung getragen, sondern auch den vielen Zierden Prags ein neue hinzugefügt werde. Der Kaiser wurde auf der Hin- und Rückfahrt von der Menge lebhaft begrüßt.

Prag, 15. Juni. Auf die tschechischen Ansprachen, welche gestern die Bürgermeister von Königliche Weinberge, Zizkow und Karolinenthal an den **Kaiser** bei seinem gestrigen Besuche richteten, antwortete der Kaiser in tschechischer Sprache mit Ausdrücken des Dankes für den ihm bereiteten Empfang. Am Nachmittag fand ein zweites **Hofdiner** statt, an dem u. a. Ministerpräsident Körber, der Hofadel, deutsche und böhmische Abgeordnete, Landesausschuß-Beisitzer, die Spitzen der Behörden sowie die Generalität theilnahmen. Abends besuchte der Kaiser, nachdem das Publikum ihn auf dem Wege lebhaft begrüßt hatte, das Deutsche Theater, wo er von dem Statthalter und dem Oberstlandmarschall empfangen und in die Hofloge geleitet wurde. Nach Beendigung der Vorstellung begab sich der Kaiser, wiederum enthusiastisch begrüßt, durch die festlich beleuchteten Straßen nach der Hofburg zurück.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die **Deputirtenkammer** setzte die Berathung der Vorlage betr. die **Arbeiter-Invaliditäts-Versicherung** fort. Handelsminister **Millerand** erklärte, die Mitwirkung des Staates bestehe darin, daß er dreiprocentige Verzinsung der Fonds der Invalidenkasse garantirt und eine Beihilfe gewährt, um die Invaliditätsrente zu sichern. Angesichts der Vermehrung, die das Nationalvermögen Frankreichs in den letzten 50 Jahren erfahren habe, könne man den neuen Lasten, die das Gesetz mit sich bringe, ruhig entgegensehen. Der Minister wies sodann nach, daß das Gesetz in keiner Weise den Privatgesellschaften schaden werde.

Paris, 14. Juni. Die **Zusammenstöße** zwischen den **geistlichen** und radicalen oder socialistischen **Gemeindeverwaltungen,** die öffentliche Umgänge untersagen, häufen sich. In Denain verhinderte gestern der Polizeicommissar den Erzbischof, in vollem Ornat die Kathedrale zu verlassen und in einer Nachbarkirche die Kinder zu firmen. Der Erzbischof weigerte sich, dem Gebot des Beamten zu gehorchen, und ließ es darauf ankommen, daß dieser ihn an der Schulter berührte. Erst dieser sinnbildlichen Anwendung von Gewalt fügte er sich. — Für den nächsten Sonntag wird in vielen Städten, namentlich der Bretagne und Vendee, eine clericale Kundgebung zu Ehren des Herzens Jesu vorbereitet.

England.

London, 15. Juni. Ein Vertreter des Reuterschen Telegraphen-Bureaus hatte in London eine Unterredung mit dem Sir Walter **Hillier,** dem früheren **Generalconsul in Korea** über die Angelegenheit im Yangtse-Thale. Hillier sagte, **Deutschland** sei eine kommende Macht **in China.** Es werde England nicht verdrängen und werde sich als ehrlicher aber mächtiger Nebenbuhler erweisen. Die größten Wettbewerber auf dem Gebiete des Handels werden in China sein: England, Amerika und Deutschland, der beste müsse gewinnen. Ihre Interessen seien die gleichen. Es liege kein Grund vor, weshalb sie nicht zusammenarbeiten sollen. Aber wenn England sein Besitzthum aufrecht erhalten wolle, so müssen sein Kaufmann und sein Fabrikant die Augen offen halten. In China habe der Handel eine große Zukunft. Es sei Raum daselbst für Jedermann.

Rußland.

Petersburg, 15. Juni. Bei einer Spazierfahrt, welche die **Großfürstin Maria Pawlowna** und Großfürst **Cyrill** vorgestern Nachmittag im Park von Zarskoje Sselo machten, **stürzte** an einer Wegbiegung das von ihnen benutzte Automobil um. Die Großfürstin gerieth unter das Automobil und zog sich mehrere leichte Verletzungen zu.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 16. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, kühler. Neigung zu Gewittern. Regenfälle, windig.

* **[Nothstandsconferenzen.] Am Mittwoch, den 19. d. Mts.,** treffen die Herren Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein, Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben und Landwirthschaftsminister v. Podbielski in Bromberg zu einer Conferenz über die Nothstandslage ein. Von einer **Bereisung** der Nothstandsgebiete ist einstweilen Abstand genommen; es soll in Bromberg zuerst eine Conferenz bezüglich der Provinz Posen abgehalten werden. Am **Donnerstag, den 20. d. Mts.,** treffen die genannten Herren Minister in **Danzig** ein, um Vormittag um 10 Uhr im Festsaale des königl. Oberpräsidiums bezüglich der Provinz **Westpreußen** mit den betheiligten Behörden, Regierungen, Landräthen, Vertretern der westpr. Landwirthschaftskammer, Vertretern des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen, der Landwirthschaftskammer u. s. w. eine Conferenz im größeren Rahmen abzuhalten. In der Conferenz sollen der Umfang der durch die Frostschäden bedingten Nothlage der Landwirthschaft in den betreffenden Bezirken festgestellt und die Maßnahmen zur Linderung der Nothlage erörtert werden. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Am Donnerstag Abend reisen die Herren Minister wieder nach Berlin zurück.

* **[Cavallerie-Uebungsreise.]** Vom 17. bis 22. d. Mts. findet die erste größere Cavallerie-Uebungsreise unter Leitung des Generalinspecteurs der Cavallerie, Generals der Cavallerie Edler v. d. Planitz statt. Aus dem Bereiche des 17. Armeecorps nehmen an der Reise Theil Oberst v. Werder, Commandeur der 35. Cavallerie-Brigade, Oberst v. Busse, Commandeur des Kürassier-Regiments Nr. 5, und Oberstleutnant v. Rauch, Commandeur des Husaren-Regiments Nr. 5.

* **[Herr Reichsbank-Präsident Dr. Koch]** hat sich von hier zunächst nach Königsberg begeben, wo derselbe die Bankanstalten inspicirte und eine Conferenz mit dem Bezirks-Ausschuß der Reichsbank-Hauptstelle abhielt. Von dort reiste Dr. Koch nach Insterburg und auf der Rückreise traf er gestern Nachmittag in Elbing ein, wo er mit seinen Begleitern um 6 Uhr auf dem Bahnhofe vom Oberbürgermeister Elditt empfangen und wo dann Nachtquartier genommen wurde.

* **[Weichselbereisung.]** Nachdem als Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten die Herren Geh. Oberbaurath Germelmann, Geh. Regierungsrath Bredow und Oberbaurath von Dömmig gestern mit dem Strombaudampfer „Gotthilf Hagen" die Weichsel bis Dirschau und die Nogat bis Marienburg bereist hatten, blieben sie in Marienburg über Nacht und bereisten heute die Nogat. Abends treffen die Herren in Danzig ein. Während Herr Germelmann hier bleibt und im „Danziger Hof" Wohnung nimmt, fahren die Herren Bredow und v. Dömmig mit dem heutigen Nachtzuge nach Berlin zurück. Montag beginnt auf dem fiscalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" die übliche **Weichselbereisung** stromaufwärts bis Thorn, die bis Ende nächster Woche dauert. An derselben nehmen die Herren Geheimrath Germelmann, Strombaudirector Gersdorff, Bauinspector Unger von hier sowie die Herren Baubeamten der einzelnen Bezirke der Strecke Theil. Montag soll zunächst die Reparatur-Werft besichtigt und am Dienstag die Weiterfahrt unternommen werden.

* **[Von der Werft.]** Der Aviso „Grille" ist gestern Abend wieder nach Kiel abgedampft.

* **[Der schädliche Getreidekäfer],** über dessen massenhaftes Auftreten schon mehrfach berichtet wurde, breitet sich immer mehr aus. Seine verheerenden Wirkungen haben sich jetzt auch auf verschiedenen Feldern in Hinterpommern, in den Kreisen Pr. Holland und Braunsberg gezeigt. Auf dem Gute Dargels (Kr. Braunsberg) hat er nach der „Erml. Ztg." allein 30 Morgen Hafer und Sommerroggen vernichtet. Das Insect ist als die Zwergzirpe oder Zwergzikade erkannt, welche bei trockener warmer Witterung oft aus Wald- und Wiesengründen in die Getreidefelder wandert und hier die Halme massenhaft aussaugt.

* **[Prämiirung ländlicher Arbeiter und Dienstboten.]** Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen hat auf Antrag der betreffenden Arbeitgeber den nachstehend verzeichneten Personen nach längerer ununterbrochener Dienstzeit auf ein und derselben Stelle bezw. bei ein und derselben Herrschaft **Ehrendiplome** und **Medaillen** übermitteln lassen:

Bei Herrn Geh. Regierungsrath, Landrath von Auerswald-Faulen (Kr. Rosenberg) die silberne Medaille Arbeiter Tharau (68 Jahre) und Schäfer Schulz (50 Jahre); bei Herrn Hofbesitzer Spode-Käsemark (Kr. Danziger Niederung) Arbeiter Schönhof die silberne Medaille (42 Jahre); bei Herrn Besitzer Czenkowski-Rentschkau (Kr. Thorn) die silberne Medaille der Arbeiter Kurkowski (40 Jahre); auf dem Gute Browina (Kr. Thorn) die silberne Medaille Stellmacher Zielinski (31 Jahre), die bronzene Medaille Knecht Lamparski (27 Jahre) und Nachtwächter Böring (26 Jahre), ein Ehrendiplom Kutscher Falkowski (23 Jahre); bei Herrn Gutspächter Heine-Gerdin (Kr. Dirschau) Vorpflüger Laskowski eine bronzene Medaille (28 Jahre) und Deputant Przossowski ein Ehrendiplom (23 Jahre); bei Frau Rittergutsbesitzer v. Vogel-Nielub (Kr. Briesen) die silberne Medaille Böttcher Jäschke (52 Jahre), Wirth Wittkowski (48 Jahre) und Kutscher Brause (31 Jahre), die bronzene Medaille Böttchergeselle Jäschke (25 Jahre); bei Herrn Landschaftsrath v. Rümker-Kokoschken (Kr. Danziger Höhe) Kutscher Lipinski die silberne Medaille (40 Jahre); bei Herrn Hofbesitzer Boldt-Krebsfelde (Kr. Elbing) Instmann Manzei ein Ehrendiplom (21 Jahre); auf dem Gute Brunau (Kr. Thorn) Stellmacher Golumski eine silberne Medaille (32 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer du Bois-Lukoschin (Kr. Dirschau) Nachtwächter Urban eine silberne Medaille (46 Jahre); bei Herrn Besitzer Roggenbuck-Flötenstein (Kr. Schlochau) Arbeiter Proch eine silberne Medaille (46 Jahre); bei Herrn Landschaftsrath Paschke-Orle (Kr. Berent) Vorarbeiter Meier eine silberne Medaille (40 Jahre); auf dem Gute Sawüst (Kr. Konitz) Arbeiter Haskel

eine silberne Medaille (40 Jahre); bei Herrn Besitzer Fedtke-Lichnau (Kr. Konitz) Arbeiter Preuß III eine silberne Medaille (31 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer Dahlwin-Gr. Bendomin (Kr. Berent) Arbeiter Kusch ein Ehrendiplom (20 Jahre); bei Herrn Rittergutsbesitzer du Bois-Dalwin (Kr. Dirschau) Instmann Kratzke eine silberne Medaille (46 Jahre); Deputant Gronert eine broncene Medaille (28 J.); je ein Ehrendiplom Instmann Hannemann (21 Jahre) und Großknecht Keller (20 Jahre); auf dem Gute Bielawken (Kr. Pr. Stargard) Pferdeknecht Szuchowski eine broncene Medaille für 25jährige Dienstzeit

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 8. bis 14. Juni wurden geschlachtet: 74 Bullen, 40 Ochsen, 84 Kühe, 178 Kälber, 305 Schafe, 906 Schweine, 8 Pferde. Von auswärts geliefert: 138 Rinderviertel, 146 Kälber, 7 Ziegen, 145 Schafe, 114 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* **[Ober-Verwaltungsgerichts-Entscheidung.]** Gebäude im Sinne des § 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften — "sind nach einer neueren Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts auch solche Bauwerke, die nur vorübergehender Zwecke wegen errichtet und demnächst wieder beseitigt werden. Zu Beiträgen auf Grund des zur Ausführung des § 15 a. a. O. erlassenen Ortsstatuts sind die Eigenthümer aller Grundstücke verpflichtet, auf denen zur Zeit der Fertigstellung der Straße Gebäude stehen, die nach Beginn der Anlegung der Straße errichtet worden sind. Die Rechtsgiltigkeit eines solchen Ortsstatuts ist lediglich nach den Grundsätzen des § 15 a. a. O. und nicht nach den Vorschriften des Communalabgabengesetzes zu beurtheilen.

* **[Uebermittelung von Telegrammen durchs Telephon.]** Es ist fortab zulässig, die nach Landorten ohne Telegraphenanstalt hergestellten Fernsprechanschlüsse für die Bestellung von Telegrammen nicht nur der Theilnehmer, sondern auch anderer Ortsbewohner nutzbar zu machen, sofern letztere die Zustellung der für sie eingehenden Telegramme mittels des Fernsprechanschlusses bei der zuständigen Telegraphenanstalt schriftlich beantragen und die Theilnehmer sich mit der Benutzung ihrer Anschlüsse einverstanden erklären. Die Reichs-Telegraphenverwaltung ist jedoch für Versehen und Verschulden der Theilnehmer bei der Aufnahme und Bestellung der Telegramme nicht verantwortlich. Auch können derartige Fernsprechanschlüsse für die Auflieferung von Telegrammen seitens Dritter auf Gefahr der Auflieferer nutzbar gemacht werden.

* **[Schadensersatzpflicht vertragsbrüchiger Arbeiter.]** Eine sowohl für Arbeitgeber als für Arbeitnehmer wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht neuerdings in folgender Sache gefällt: Ein Fabrikbesitzer hatte von einer anderen Fabrik, in welcher gestreikt wurde, die Ausführung einiger Arbeiten übernommen. Als nun die mit dieser Arbeit betrauten beiden Arbeiter sich weigerten, dieselbe auszuführen, wurde ihnen mit Entlassung gedroht. Nunmehr beschlossen auch die übrigen Arbeiter der Fabrik, daß diese Arbeiten nicht ausgeführt werden dürfen, und als der Arbeitgeber trotzdem auf Ausführung dieser Arbeiten bestand, legten etwa 20 Arbeiter die ganze Arbeit nieder und verließen die Fabrik, beharrten auch trotz einer mittels Anschlags ergangenen Aufforderung bei ihrer Weigerung und wurden daher dieser Aufforderung gemäß auf Grund der §§ 134, 123 der Gewerbe-Ordnung und der Bestimmungen der Arbeitsordnung entlassen. Nunmehr verklagte der Arbeitgeber diese sämmtlichen Arbeiter auf Ersatz des ihm durch ihre Arbeitsverweigerung entstandenen Schadens in Höhe von 2043 Mk. Diesem Antrage gemäß erkannte denn auch das Reichsgericht und verurtheilte sie zur Zahlung, und zwar unter solidarischer Haftung jedes einzelnen Verklagten. Denn ihr Einwand, daß sie bereit gewesen seien, andere Arbeiten zu verrichten und daß Kläger die verweigerten Arbeiten durch andere Arbeiter hätte ausführen lassen können, sei nicht stichhaltig, da dem Arbeitgeber nicht zugemuthet werden könne, sich einer derartigen rechtswidrigen Weigerung seiner Arbeiter zu fügen; auch werde sein Anspruch durch die in Folge der Arbeitsverweigerung geschehene Entlassung der Arbeiter nicht aufgehoben.

* **[Polizeiliche Verfügung.]** Herr Kaufmann F. erhielt die Erlaubniß zur Errichtung eines eisernen Gartenzaunes an Stelle eines alten hölzernen auf seinem Grundstücke Jäschkenthalerweg Nr. 9 in Langfuhr mit der Bedingung, vor der Inangriffnahme der Bauausführung die Straßenfluchtlinie durch den zuständigen Beamten abstecken zu lassen. Da der Bau ohne diese Absteckung ausgeführt wurde, erließ die kgl. Polizei-Direction die Aufforderung, den Zaun, welcher die rechtsgiltige Baufluchtlinie überschreite, in diese Fluchtlinie zurückzuversetzen. Gegen diese Verfügung hat Herr F. die Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben und ausgeführt, daß eine Uebertretung des polizeilichen Verbots den geforderten Abbruch nicht rechtfertige, der § 24 der Baupolizeiordnung aber auch nicht in Betracht kommen könne, weil dieser Paragraph das Vorhandensein eines Bürgersteiges voraussetze, während es sich hier um ein Gelände handle, welches noch Gartenland und nur nach dem Fluchtlinienplan zum Bürgersteige in Aussicht genommen sei. Der Bezirksausschuß hob die Verfügung der Polizei-Direction auf, weil die Beseitigung nur dann gefordert werden kann, wenn der Bau schädlich oder gefährlich für das Publikum ist oder zur groben Verunstaltung der Straße gereicht. Diese Voraussetzungen treffen aber nicht zu.

* **[Fernsprechverkehr.]** Die Gebühr für ein Drei-Minutengespräch von und nach der öffentlichen Fernsprechstelle in **Kl. Walddorf** beträgt im Verkehr mit Bohnsack, Brösen, Danzig, Espenkrug, Gemlitz, Großtrampken, Großzünder, Heubude, Hohenstein (Kreis Dirschau), Kahlbude, Kölln, Kokoschken, Kriefkohl, Langenau, Letzkau, Löblau, Mühlbanz, Neufahrwasser, Ohra, Oliva, Osterwick, Praust, Quaschin, Rambeltsch, Rukoschin, St. Albrecht, Schellmühl, Schönfeld, Schwintsch-Hinterfeld, Schüddelkau, Sobbowitz, Straschin-Prangschin, Trutenau, Weichselmünde, Weßlinken, Wittstock bei Oliva, Wonneberg, Wotzlaff, Zoppot, Zuckau **20 Pf.**; mit Carthaus, Dirschau, Einlage (Schleuse), Käsemark, Marienburg, Pr. Stargard, Schiewenhorst **25 Pf.**; mit Elbing **50 Pf.**

+ **[Verein für Naturheilkunde.]** Gestern hielt der Verein für Naturheilkunde, gegründet 1893, seine erste Sommer-Monatsversammlung im Café Grabow (früher Moldenhauer) unter sehr reger Betheiligung ab. Der Vorsitzende, Herr Hollmichel, machte bekannt, daß der Vorstand einen Garten gepachtet hat, welcher den Mitgliedern und deren Familien zur Benutzung hergerichtet werden soll. Nachdem die Versammlung den Garten besichtigt hatte, wurde eine Commission gewählt, deren Aufgabe es sein soll, möglichst schnell die Säuberung des Gartens zu bewerkstelligen und für Anlegung eines Spielplatzes, sowie für Aufstellung von Turngeräthen zu sorgen. Der übrige Theil des Gartens soll voraussichtlich in Parzellen getheilt werden, die den Mitgliedern zur Bearbeitung zur Verfügung stehen. Ein Mitglied stiftete einen „Gartenbaufond", welcher von den Mitgliedern durch freiwillige Gaben unterstützt wurde. Außerdem wurde der Anschluß an die Nordostdeutsche Gruppe besprochen und es soll dieser Punkt bei der nächsten Monatsversammlung zur Beschlußfassung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Zum Schluß machte der Vorsitzende auf den am 16. d. Mts. stattfindenden Sommerausflug, der mit dem Zuge um 2.35 Uhr nach Zoppot unternommen werden soll, aufmerksam. Sammelplatz ist Thalmühle in Zoppot.

[Sommerfest des Colonialvereins.] Gestern Nachmittag unternahm die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Colonialvereins zu ihrem diesjährigen Sommerfeste eine Ausfahrt nach Brösen. Zeigte auch der Himmel in den ersten Nachmittagsstunden kein besonders freundliches Gesicht, so fand sich doch eine recht stattliche Zahl von Theilnehmern (ca. 200) auf dem beim Frauenthore der Gesellschaft harrenden Dampfer „Drache" ein. Kurz nach $3^1/_2$ Uhr setzte sich der Dampfer unter den Klängen der an Bord befindlichen Kapelle des 128. Infanterie-Regiments in Bewegung. Die Fahrt ging die Weichsel herunter, bei Festung Weichselmünde vorüber, lebhaft begrüßt von einigen dort „vorübergehend untergebrachten" Herren, von denen sich später auch einige in Brösen einfanden. Die Seefahrt ging darauf bis gegen Adlershorst, dort wendete der Dampfer und legte um $5^1/_2$ Uhr in Brösen an. Fanfarenbläser grüßten vom Aussichtsthurme der Strandhalle die Ankommenden. Auf der Terrasse der Strandhalle, wo vereits eine Anzahl von Festtheilnehmern der Ankommenden harrte, wurde dann gemeinschaftlich der Kaffee eingenommen. Als später mit einigen Ueberraschungen aufgewartet wurde, kam allgemeine Stimmung in die Sache. Ein „Boer" gewann mit seinem Auftreten im Fluge die Sympathien der Anwesenden, verscherzte dieselben jedoch ebenso rasch mit seinem weiteren Verhalten. Kaum hatte man sich von dieser „Ueberraschung" erholt, lagerte sich am Strande eine „Zigeunerbande"; die braunen Pußtasöhne verblüfften anfangs manchen und machten im übrigen ihre Sache recht gut. Der Kaiser von China hatte selbstverständlich auch der Veranstaltung der hiesigen Ortsgruppe gedacht; mehrere Zopfträger schleppten Kisten herbei, deren Inhalt (sog. „Colonialwaaren") dann unter den Damen verloost wurde und viel Heiterkeit erregte. So schwanden unter stets neuen und eigenartigen Ueberraschungen rasch die Stunden des Nachmittags, bis es zum Abendessen ging. Eine ungezwungene lebhafte Unterhaltung griff bald Platz. Als hierbei der Vorsitzende Herr v. Bockelmann das Wort ergriff, um in launigen Worten der Veranstaltungen des Tages zu gedenken und dem Blühen, Wachsen und Gedeihen der Ortsgruppe Danzig sein Glas zu widmen, that ihm die ganze Corona mit Begeisterung Bescheid. Nachdem die Tafel aufgehoben war, begab man sich auf die Terrasse, um das Abbrennen des Feuerwerks zu beobachten. Es war überaus prächtig anzusehen, wie sich die Raketen im Funkenregen zum dunklen Nachthimmel emporwälzten, die Schwärmer funkenstiebend im Wasser auf- und niedertauchten und das Figurenfeuerwerk sich in tosender Hast in Bewegung setzte. In zwanglosen Gruppen verweilte man noch einige Zeit auf der Terrasse, wobei man immer wieder die unermüdliche Thätigkeit des Herrn v. Bockelmann und des Herrn O. Schäfer, die bereits des Nachmittags die Honneurs machten, beobachten konnte. Um $11^1/_2$ Uhr erfolgte der Aufbruch. Reservirte Wagen der elektrischen Straßenbahn sowohl nach Langfuhr als auch nach Danzig standen bereit. In dem ersten nach Danzig fahrenden Wagen nahmen die Mannen des Herrn Kapellmeisters Lehmann Platz und dann „rutschte man ab". Noch zwei Musikpiecen folgten, dann war der „Musikwagen" außer Sehweite. Ein Beweis für die gute Laune der Festtheilnehmer war gewiß, daß viele gar nichts von der überaus großen Pünktlichkeit merkten, mit der die „Elektrische" die Heimfahrt besorgte. So hat das Fest einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen.

[Turnverein zu Neufahrwasser.] Der Verein hielt gestern Abend in dem Hotel „Germania" in Neufahrwasser eine Versammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn de Jonge, geleitet wurde. Das zum Sonntag in Aussicht genommene Sommerfest wird nicht, wie in einer früheren Versammlung beschlossen worden ist, in Heubude gefeiert, da an Sonntagen keine Dampfer für Extratouren zur Verfügung sind, sondern es wird die Feier in Jäschkenthal in dem Gartenrestaurant von Hillmann abgehalten. In besonderen Wagen der elektrischen Straßenbahn findet die Abfahrt dorthin Nachmittags um 2 Uhr von der Centrale mit kurzem Aufenthalt am Bahnhof statt. Fahrt- und Festbeitragkosten sind auf 60 Pf. für den Theilnehmer festgesetzt, wobei Kinder der Angehörigen frei sind. Es finden dort Turnspiele, Belustigungen, Verloosungen und Tanz statt. Zum Gauturnfest in Graudenz, welches vom 29. Juni bis zum 1. Juli stattfindet, werden zwei Vertreter als Kampfrichter und drei Wettturner angemeldet, falls es jedoch zur Entsendung einer Musterriege des Bezirks Strandwinkel kommt, werden dazu fünf Theilnehmer gestellt. Außerdem betheiligen sich an diesem Feste noch fünf Mitglieder des Vereins extra, so daß derselbe dort mit 10—12 Mitgliedern vertreten sein wird. Weitere Einladungen des Vereins zum Sommerfest in Neuteich und zur Fahnenweihe in Rosenberg können nicht berücksichtigt werden, da eigene geschäftliche und Festveranstaltungen hindern.

* **[Erloschene Seuche.]** Die Brustseuche unter den Pferden des Feldartillerie-Regiments Nr. 35 in Graudenz ist erloschen.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 1,80, Fordon 1,50, Culm 0,94, Graudenz 1,28, Kurzebrack 1,36, Pieckel 1,14, Dirschau 1,30, Einlage 2,20, Schiewenhorst 2,40, Marienburg 0,72, Wolfsdorf 0,46 Meter.

Aus **Warschau** wird telegraphirt: **Wasserstand** heute 1,71 (gestern 2,03) Meter.

* **[Unfälle.]** Gestern Nachmittag fiel der Maurer Alfred Kappenberg auf der hiesigen kaiserl. Werft von einem Aufbau in etwa 5 Meter Höhe herunter und erlitt außer einer Quetschung des Unterkiefers innerliche Verletzungen, so daß er in besinnungslosem Zustande mittels des städtischen Sanitätswagens in das chirurgische Stadtlazareth gebracht werden mußte. Ebendorthin wurde auch die etwa 70jährige unverehelichte Rosalie Schwonki gebracht. Letztere war vorgestern auf der Straße umgefallen, ohne erhebliche Beschwerden zu bemerken. Erst der hinzugerufene Arzt constatirte einen Oberschenkelbruch, weshalb das Unterbringen der Verletzten im Lazareth nothwendig wurde.

* **[Einbruchdiebstahl.]** Dem in der Fleischergasse 60 wohnenden Herrn Generalagenten L. wurden gestern Abends mittels Erbrechens einer Bodenkammer und eines Kleiderschrankes Kleidungsstücke im Werthe von etwa 400 Mk. gestohlen. Heute früh sind als Einbrecher der zehnmal vorbestrafte Arbeiter Theodor Preuß und der dreimal vorbestrafte Arbeiter Julius Krest verhaftet worden. Dieselben lagen vor dem Olivaer Thor und hatten in einem Bündel fast noch sämmtliche gestohlene Sachen bei sich. Nur einige Frauentaillen und Unterröcke hatten sie bisher veräußert. Preuß, der übrigens, weil an einem früheren Einbruchsdiebstahl betheiligt, seit drei Monaten polizeilich gesucht wird, hat gestern noch einen zweiten Einbruchsdiebstahl bei einem Offizier verübt, den er auch eingesteht.

-r. **[Strafkammer.]** Ein sehr jugendlicher, aber doch geriebener Spitzbube ist der 14 Jahre alte Laufbursche Erwin Diesing. In einem Geschäft in der Langgasse, wo er beschäftigt war, stattete er der Ladenkasse wiederholt Besuche ab und entwendete, wie ihm nachgewiesen wurde, vier Mal Beträge von je 10 Mark. Außerdem machte er sich des Betruges noch dadurch schuldig, daß er sich auf den Namen eines Commis Geldbeträge von 2—3 Mk. von dessen Bekannten erschwindelte. Wegen Diebstahls und Betrugs wurde D. zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt; auch erfolgte seine sofortige Verhaftung.

Eine Anklage wegen Wuchers führte die Arbeiterfrau Therese Haschke vor Gericht. Dieselbe hat armen Frauen, die sich in Noth befanden, [illegible] von 3 und 6 Mk. geliehen. Für je 3 Mk. ließ sie sich dann pro Monat 1 Mk. Zinsen zahlen. In einem Falle hatte sie einer Wittwe, die Armenunterstützung erhält, 6 Mk. geliehen, wofür sie sich 6 Monat hindurch pro Monat 2 Mk. Zinsen zahlen ließ. So erhielt sie in diesem Fall von 6 Mk. Darlehn in einem halben Jahr 12 Mk. Zinsen. Das Gericht nahm Wucher in drei Fällen für erwiesen an und verurtheilte die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche und 15 Mk. Geldstrafe.

Aus den Provinzen.

-h- **Ohra**, 15. Juni. Am morgenden Sonntage findet in der hiesigen St. Georgskirche die **Kirchen-** und Nachmittags die **Schulvisitation** durch den Superintendenten Herrn Dr. Claaß aus Praust statt. — Die **Lehrer-Conferenz** des Kreises Danziger Höhe wird unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspectors Dr. Voigt-Danzig in diesem Jahre am 24. Juni cr. in dem neuerbauten hiesigen Vereinshause abgehalten werden.

Neustadt, 15. Juni. In **Worle brannte** gestern um die Mittagszeit auf dem Gehöft des Hofbesitzers Beyer daselbst das Wohnhaus und die Scheune nieder. Der Viehstall konnte gerettet werden.

G. **Putzig**, 14. Juni. Anläßlich der Feier ihrer **goldenen Hochzeit** ist den Altsitzer Sosnowski'schen Eheleuten in Schwarzau die **Ehejubiläums-Medaille** verliehen und durch Herrn Landrath Tappen überreicht worden. — Mit den **Baggerarbeiten** am hiesigen **Hafen** ist heute begonnen worden.

L. **Briesen**, 14. Juni. Die **Verhaftung** des Privatjägers Smiglewski aus Bahrendorf wegen **schwerer Beleidigung des Deutschthums** hat die Staatsanwaltschaft in Thorn angeordnet. S. hatte eine alte Frau, welche ein übrigens nicht aus dem Bahrendorfer Walde stammendes Reisigbündel trug, zur Zurücklassung des Holzes veranlaßt und hierbei den frommen Wunsch geäußert, „daß Cholera und Pestilenz jeden Deutschen von der Erde vertilgen möchten". Bis jetzt hat S. sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. — Dem Besitzer Rotzoll aus Arnoldsdorf war eine Entschädigung für vier an Rotz gefallene bezw. **getödtete Pferde** nicht gezahlt worden, weil er aus Unkenntniß die Erkrankung der Pferde nicht rechtzeitig gemeldet hatte. Jetzt ist dem in gedrückten Verhältnissen lebenden Manne eine unerwartete Freude dadurch zu Theil geworden, daß Herr Landrath Petersen ihm eine von wohlthätiger Seite gespendete Beihilfe von 500 Mk. zur Neuanschaffung von Pferden überreichte.

Konitz, 14. Juni. **Der jetzt im Zuchthause zu** Graudenz befindliche **Moritz Lewi** hat unmittelbar nach der Verwerfung seiner Revision durch das Reichsgericht folgenden **Brief an seine Eltern** gerichtet, welchen die „Mitthl. des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" veröffentlichen:

Gerichtsgefängniß Konitz, d. 19. Mai 1901.

Meine lieben Eltern! Die Würfel sind gefallen, und werde ich höchstwahrscheinlich in nächsten Tagen nach meiner neuen „Heimath" überführt. Deshalb will ich Euch noch von hier aus einige Zeilen zukommen lassen. Vor allen Dingen bitte ich dringend darum, daß Ihr Euch keineswegs um mich grämt und Euch mit denselben Gedanken tröstet, wie ich es thue. Wie Ihr mir versichert habt, seid Ihr fest von meiner Unschuld überzeugt, und hierin müßt Ihr Trost finden. Es ist doch für Euch, liebe Eltern, bedeutend tröstender, wenn Ihr sagen könnt, unser Kind leidet unschuldig, als wenn Ihr sagen müßtet, der Junge ist schuldig und hat uns dadurch viel Schmach und Schande bereitet. Ja, liebe Eltern, ich bin und bleibe ein Märtyrer für sehr viele Menschen. Noch habe ich das Vertrauen in die göttliche Gerechtigkeit nicht verloren und hoffe, daß, wenn auch nicht jetzt, so doch später, meine Unschuld ans Tageslicht kommen wird. Und sollte ich mich wirklich vor den weltlichen Herren Richtern nicht verantworten können, so kann ich es aber einst vor Gottes Richterstuhl mit reinem Gewissen. Ich will dann doch lieber bei einer Partei Menschen als Schuldiger gelten, wie vor Gott einer sein. Als mich Herr Rechtsanwalt Sonnenfeld das erste Mal in Gegenwart des Herrn Landrichter Dr. Zimmermann besuchte, ermahnten mich beide Herren eingehend und belehrten mich dabei wohlwollend, wenn ich gefehlt, also die Unwahrheit beschworen haben sollte, dann möchte ich doch im Masloff-Prozeß der Wahrheit die Ehre geben. Was antwortete ich darauf: „Wenn ich gefehlt, wenn ich die Wahrheit verletzt hätte, so würde ich dankend die Belehrungen der Herren annehmen. Da ich aber nur die reine Wahrheit nach bestem Wissen beschworen habe, so könne ich nichts an meiner Aussage ändern, ich will dann lieber eine verschärfte Strafe unschuldig erleiden und verbüßen, als mir die Strafe durch Unwahrheit vor Gericht mildern. Wie sehr ich mich jetzt freue, daß ich so fest an der Wahrheit gehalten habe, kann sich niemand denken. Nun ist mein Gewissen nicht belastet, und ich stehe wenigstens vor Gott rein da. Außer mir weiß nur Gott allein meine Unschuld. Wenn auch sehr viele Menschen davon überzeugt sind, so kann mir doch keiner ins Herz sehen, da es sich bei mir ja wesentlich um innere Vorgänge handelt. Liebe Eltern, Ihr kennt meinen Charakter, auch mein Gemüth. Wenn ich Euch etwas sagte, so konntet Ihr darauf bauen. Ebenso fühlte ich mit meinen Mitmenschen. Ihr werdet Euch doch noch zu erinnern wissen, wenn Bettler, ganz gleich welcher Confession, zu uns kamen, so ließ ich keinen leer ausgehen, und hatte ich mal nicht passend Geld oder sonst nichts Passendes im Geschäft, habe ich nie den Laden betreten, weil ich keinen Menschen abweisen konnte. Ich sagte mir stets, nicht jeder Mensch ist schuld an seinem Unglück, er kann durch Bosheit anderer schuldlos in das Unglück gerathen und von Stufe zu Stufe sinken."

Konitz, 14. Juni. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag brach auf bisher unaufgeklärte Weise in dem Wohnhause des Kaufmanns Pestka in Long, Kreis Konitz, **Feuer** aus. Außer den Pestka'schen wurden die Gebäude von noch vier Gehöften ein Raub der Flammen. Bei dem Brande ist leider auch ein **Menschenleben** zu beklagen. Der Altsitzer Ossowski ist den dabei erlittenen schweren Brandwunden erlegen. Außer der thätigen Pflichtfeuerwehr von Long war die freiwillige Feuerwehr aus Czersk zur Hilfe geeilt, der es gelang, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Es wird Brandstiftung vermuthet.

* **[Eine Wette um 1000 Flaschen Sect!]** Die „Lauenburger Zeitung" erzählt: Im gemüthlichen Ferd. Gaedtke'schen neuen Strand-Pavillon zu Leba am Ostseestrande hatten sich gestern eine stattliche Anzahl Herren von nah und fern eingefunden, um den neuen Strand-Pavillon, welcher eine Zierde des Ostseebades Leba ist, einweihen zu helfen. Die Gäste saßen in fröhlichster Stimmung beisammen, die Unterhaltung war eine sehr lebhafte, es wurden dabei auch Vergleiche über verschiedene Arten von Schnelligkeiten angestellt. Der Besitzer eines prächtigen Fuchsgespannes meinte, daß sein Gefährt mindestens ebenso schnell wie der Eisenbahnzug von Leba nach Lauenburg fahre. Diese Behauptung wurde bezweifelt und das Ende vom Liede war, es wurde gewettet. Heute Morgen kam die Sache zum Austrag. Zugleich mit dem ersten Zuge verließ auch das Fuchsgespann Leba und langte 10 Minuten früher in Lauenburg an, als der Eisenbahnzug. — Das Ganze sieht einem der oft auf Kosten der „Secundärbahnen" gemachten Scherze recht ähnlich.

Thorn, 15. Juni. (Tel.) **Auf dem Artillerieschießplatz wurden einem Manne, der während des Schießens sich auf den Platz gewagt, beide Arme fortgeschossen. Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte bisher noch nicht festgestellt werden.**

Königsberg, 15. Juni. In der Verhandlung des Prozesses wegen Ermordung der Frau Secathe ist auch gestern die umständliche Indicienbeweisaufnahme noch nicht zu Ende gediehen. Die gestrigen Verhandlungen, bei denen zahlreiche chemische Sachverständige gehört wurden, drehten sich vornehmlich um den Ursprung von Blutflecken, welche in der Wohnung der Ermordeten, an einer Jacke und in Taschentüchern, der als Mörderin angeklagten Frau Skuttnick aufgefunden waren, ferner um den Ursprung der zahlreichen Wollfaserchen, welche die Waschschüssel der Ermordeten enthielt, in der nach der Unthat der Mörder die Hände und event. Theile von Kleidungsstücken gewaschen haben soll; endlich um den Ursprung von Haaren, welche man als Zeichen eines heftigen Kampfes in der einen Hand der Leiche der Ermordeten entdeckt hatte. Die Ermittelungen waren zwar für Frau Skuttnick vielfach belastend, sichere Anhaltspunkte scheinen dieselben aber bisher nicht ergeben zu haben. — Die Verhandlung wird voraussichtlich noch die ersten Tage der nächsten Woche in Anspruch nehmen.

Am Grabe seiner Frau erhängt hat sich ein Mann, dessen Frau vor zwei Jahren verstorben war.

Memel, 14. Juni. Wie das „Mem. Dampfb." meldet, suchten Nachts **zwei Schooner** bei **Sturm** den hiesigen Hafen zu gewinnen. Der Gaffelschooner „**Carolina**" aus Stralsund ist bei Melneraggen aufgelaufen. Die Mannschaft wurde gerettet.

Vermischtes.

Paris, 14. Juni. In einer **Patronenfabrik** in Issy in der Umgegend von Paris fand heute Vormittag eine heftige **Explosion** statt. Im Augenblick, als die Arbeiter gerade die Fabrik verlassen wollten, um zu frühstücken, stürzte ein 10 Meter breites und 25 Meter tiefes Gebäude der Fabrik ein. Es wurde sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Aus den Trümmern sind **15 Todte** und 18 mehr oder weniger schwer Verwundete hervorgezogen worden. Die meisten Opfer sind Frauen.

Newyork, 14. Juni. (Tel.) **Das „Westbaden Springs Hotel" in Westbaden (Indiana), das größte Hotel im Staate Indiana, ist niedergebrannt. Die 300 Gäste, welche zur Zeit des Brandes im Hotel waren, konnten sich mit knapper Noth retten, verloren jedoch fast alle ihre Habe.**

Standesamt vom 15. Juni.

Geburten: Arbeiter Ernst Trafke, S. — Seefahrer Eugen Bartsch, T. — Sattlergeselle Arthur Zukowsky, S. — Arbeiter Julius Katczinski, S. — Straßenbahnschaffner Wilhelm Stehlmann, S. — Schmiede-Schirrmeister Hermann Koeseling, S. — Arbeiter Heinrich Mahlin, S. — Arbeiter Franz Labuhn, T. — Tischlergeselle Johannes Müller, T. — Unehelich: 3 S.

Aufgebote: Lehrer Franz Friedrich Heyne zu Zeisgendorf und Gertrude Marie Albert hier. — Kaufmann Emil Adam zu Breslau und Elsa Cohn hier.

Todesfälle: T. des königl. Hauptmanns à la suite des pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2 und Lehrer an der Kriegsschule Ferdinand Beck, 2 J. — S. des Straßenbahn-Wagenführers Leonhard Radgrabski, 5 M. — Buchhalter Max Karl Eduard Walter Splittgarb, 37 J. — T. des Schmiedegesellen Hermann Heinrichs, 8 W. — Wittwe Ottilie Ernestine Franziska Schulz, geb. Odebrecht, 79 J. — Frau Henriette Dorothea Wermbter, geb. Fuchs, 61 J. 7 M. — Schmiedemeister Rudolf Beyrau, 68 J.

Danziger Börse vom 15. Juni.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt besetzt 788 Gr. 170 M, weiß 729 Gr. 169 M, fein weiß 772 Gr. 176 M, für russischen zum Transit Ghirka mit Geruch 729 Gr. 115 M per Tonne.

Roggen flauer. Bezahlt ist inländischer 741 Gr. 130 M, 750 Gr. $131^1/_2$ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große fein Chevalier 709 Gr. 140 M, russische zum Transit große 677 Gr. 103 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 131 M per Tonne bezahlt. — **Roggenkleie** gedarrte $4{,}27^1/_2$ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 15. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3743 Rinder Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 56—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—55 M; c) gering genährte 49—53 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 52—53 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

1598 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 75—77 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—68 M; c) geringe Saugkälber 60—64 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—45 M.

18 249 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 57—61 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—56 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8664 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 54 M; b) Käser — M; c) fleischige 52—53 M; d) gering entwickelte 49—51 M; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich ziemlich glatt ab, es wird voraussichtlich ausverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, von den ungefähr 8000 mageren Schafen fanden nur bessere Posten einigermaßen guten Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief gut und wurde geräumt. Sauen waren verhältnißmäßig schwach.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 14. Juni. **Wind: S.**

Angekommen: Stralsund (SD.), Simpson, Königsberg, Theilladung Güter. — Ziba, Olsson, Carlshamm, Ballast. — Helga (SD.), Sagesen, Sundsvall, leer.

Den 15. Juni.

Angekommen: Irsa (SD.), Sommesen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Düsternbrook (SD.), Fäcks, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Soip, Jensen, Lübeck, Zucker.

Nichts in Sicht. Wind: S.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unser G[illegible]registier ist heute bei der unter Nr. 578 registrirten offenen Handelsgesellschaft
in Firma „Pommer & Thomsen" in Danzig
eingetragen worden, daß der Kaufmann **Carl Wilhelm Ferdinand Pommer** am 3. März 1901 durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden und der Kaufmann **Karl August Leiding** in Danzig als persönlich haftender Gesellschafter am 1. Juni 1901 eingetreten ist und daß ferner eine Kommanditistin in das Handelsgeschäft aufgenommen ist. (7020

Danzig, den 8. Juni 1901.
Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist heute bei der unter Nr. 706 registrirten Firma „**C. Grunenberg**"-Wormditt mit einer Zweigniederlassung in Danzig eingetragen, daß dem Kaufmann **Rudolf Holzky jun.** in Wormditt für obige Firma Prokura ertheilt ist.
Danzig, den 8. Juni 1901. (7019
Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 9 eingetragenen Genossenschaft „**Volkswohl,** Rabatt-, Spar- und Bau-Verein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" in Danzig eingetragen, daß der Kaufmann **Carl Klug** aus dem Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle der Kaufmann **Walter von Riesen** in Danzig gewählt ist.
Danzig, den 8. Juni 1901. (7021
Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 1669 das Erlöschen der Firma „**Hermann Korzeniewski**" in Danzig eingetragen.
Danzig, den 12. Juni 1901. (7023
Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das von dem Capitain **Forman** geführte englische Dampfschiff „**Dwina**" auf der Reise von Leith über Grangemouth nach hier erlitten hat, aben wir einen Termin auf

den 17. Juni 1901, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, **Pfefferstadt 33—35, Hofgebäude,** part., anberaumt. (7064
Danzig, den 15. Juni 1901.
Königliches Amtsgericht 10.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ohra Hinterweg belegene, im Grundbuche von Ohra Blatt 134, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Schmied **Hermann** und **Bertha** geborenen **Schicht-Kuschel**'schen Eheleute eingetragene Eigenthümer-Grundstück

am 30. August 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.
Das Grundstück ist 14 Ar 6 qm groß und mit **777 M** jährlichem Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.
Danzig, den 5. Juni 1901. (7018
Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Zoppot an der Frantziusstraße belegene, im Grundbuche von Zoppot Band 63 XXII Blatt 752 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers **Alexander Truschinski** in Zoppot, welcher mit seiner Ehefrau **Anna** geb. **Grandt** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück

am 5. August 1901, Vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.
Das Grundstück hat eine Größe von 871 qm und ist mit 1,23 Mark zur Grundsteuer veranlagt.
Zoppot, den 12. Juni 1901. (7026
Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Händlerin **Henriette Blank** geb. **Maschkowski** in Pr. Stargard wird nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.
Pr. Stargard, den 10. Juni 1901. (7048
Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Wolff** in Neustadt Westpr. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 3. Juli 1901, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 10, anberaumt. (7045
Neustadt Westpr., den 11. Juni 1901.
Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Herstellung von 302,00 m Lattenzäunen an der Eingrenzung des Bahnhofes Dirschau einschl. sämmtlicher Materialien-Lieferung, mit Ausnahme der eisernen Stiele, soll vergeben werden.
Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,00 M von der Unterzeichneten zu beziehen.
Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Herstellung von 302,00 m Lattenzäunen an der Eingrenzung des Bahnhofes Dirschau" versehen, bis zu dem am **24. Juni, Mittags 12¼ Uhr,** stattfindenden Termine kostenfrei einzusenden.
Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.
Dirschau, den 7. Juni 1901. (7037
Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Verdingung.

Die Herstellung von 323,00 m Lattenzäunen an der Eingrenzung des Bahnhofes Dirschau einschl. sämmtlicher Materialien-Lieferung, mit Ausnahme der eisernen Stiele, soll vergeben werden.
Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,00 M von der Unterzeichneten zu beziehen.
Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Herstellung von 323,00 m Lattenzäunen an der Eingrenzung des Bahnhofes Dirschau" versehen, bis zu dem am **24. Juni, Mittags 12 Uhr,** stattfindenden Termine kostenfrei einzusenden.
Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.
Dirschau, den 7. Juni 1901. (7036
Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 17. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich in Langfuhr auf dem Markte
1 Plüschgarnitur, 1 Damenschreibtisch, 1 Schreibsecretair, 1 Cylinderbüreau, 1 Büffet, 1 Flügel, 1 Tisch, 1 eis. Geldschrank, 4 Spiegel, 3 Vertikows u. a. m.
im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (7056

Hellwig, Gerichtsvollzieher,
Frauengasse 49.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 17. Juni cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Langfuhr, Labesweg Nr. 4,
1 stehenden Röhrenkessel mit Maschine, 1 Abrichtemaschine mit Zubehör, 4 Pferde, 1 Stapel Bretter, 1 Partie Kantholz u. a. m.
im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (7057

Hellwig, Gerichtsvollzieher,
Frauengasse 49.

Auction
hier, auf dem Hofe des Restaurants vis-à-vis dem Schlachthof.

Dienstag, den 18. Juni 1901, Vormittags 10½ Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Auftrage aus einer Streitsache

17—19 Faß Schloß- und Kranz-Därme

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern. (7060

Stegemann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Heil. Geistgasse 94.

Stadtbibliothek.

Zum Zwecke der jährlichen Revision sind **sämmtliche** aus der Stadtbibliothek entliehenen Bücher in den Tagen vom **17. bis 19. Juni** zurückzuliefern und zwar von den Entleihern mit den Anfangsbuchstaben
A—G: Montag, den 17. Juni, von 9—12 Vorm. u. von 2—5 Uhr Nachm.
H—Q: Dienstag, den 18. Juni, von 9—12 Vorm. u. von 2—5 Uhr Nachm.
R—Z: Mittwoch, den 19. Juni, von 9—12 Vorm. u. von 2—5 Uhr Nachm.
widrigenfalls gemäß § 25 der Bestimmungen über die Benutzung der Stadtbibliothek vom 19. Dezember 1898 verfahren wird.
Die Wiederausgabe von Büchern beginnt Montag, den 24. Juni.
Während des Monats Juli bleibt die Bibliothek geschlossen.
Danzig, den 7. Juni 1901. (6658
Die Verwaltung der Stadtbibliothek.

Hinz, Unterrichts-Institut,
Mottlauer Gasse 14, 15, 15 A.
Sprechzimmer Nr. 14: 4 Uhr.
In den Abendkursus können noch
Einjährigen-Aspiranten
eintreten. (2210

Hermann Lau, Musikalienhandlung,
Langgasse 71,
empfiehlt **Musikalien** aller Art in größter Auswahl.
Kataloge stehen kostenfrei zur Verfügung.
Auswahlsendungen bereitwilligst.
Musikalien-Abonnement (20
für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.

Loubier & Barck,
76 Langgasse 76
empfehlen
Eiserne Bettstellen
mit Patent-Matratzen,
in einfacher u. hocheleganntester Ausführung.
Eiserne Bettstellen
in einfacher u. hocheleganntester Ausführung.
Kinder-Bettstellen
in allen gangbaren Grössen.
Fertige Betten, Bettfedern, Matratzen, Keilkissen, Rosshaarkissen, Fussrollen.
Niederlage:
von
Steiners Reformbetten
für Kinder u. Erwachsene. (6775

Nach beendeter Inventur
verkaufen wir
Büffets,
Herrenzimmer-, Schlafzimmer-, u. Salonmöbel,
sowie (6921
Portieren, Gardinen, Stores, Dekorationsshawls
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Ausführung
kompletter Brautausstattungen u. Wohnungseinrichtungen.
A. Schoenicke & Co.,
Abt. für Möbel u. Innendekoration.
Musterlager: **Dominikswall 12.**

Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör Photogr. Apparate
gegen geringe **Monatsraten.**
Kataloge gratis und frei.
BIAL, FREUND & Co. in BRESLAU.



Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen,** in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (28°—46° C.) **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres. Hervorragend** durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und **andere Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** Städtische Badeanstalten: **Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad.** Fürst Clary'sche Badeanstalten: **Herrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massage, Elektricität, mechano-therapeutisches Institut.** Alle Auskünfte ertheilt das **Bürgermeisteramt** von **Teplitz-Schönau,** sowie das **städt. Bäderinspectorat** und die **Fürst Clary'sche Güterinspection.** (2936

Gartenbau-Verein zu Danzig.
Mittwoch, d. 19. Juni, Nm. 2,30.
Dampfer-Ausflug
nach Nickelswalde u. Gr. Plehnendorf (mit Musik) für Mitglieder, deren Familien und Gäste.
— Abfahrt vom Grünen Thor. —
Kaffee in Nickelswalde, Besuch der Albrechtshöhe etc., Abendessen in Gr. Plehnendorf. Rechtzeitige Rückkehr zum Anschluß an die Vorortzüge vorgesehen. Fahrpreis 1,25 M pro Person.
Listen bei Herrn Johs. Brüggemann, Langer Markt 1, u. Herrn E. Raymann, Langfuhr, Hauptstraße 25, bis **Dienstag, d. 18. Juni, Nachm. 2 Uhr.** (7032
Das Comité.

Café Link.
Jed. Sonntag, Mont. u. Donnerst.
Grosses Concert.
Dir.: Herr Concertmstr. Wernicke.
Sonntags Anf. 5 Uhr. Entr. 20 Pf.
Wochent. Anf. 7 Uhr. Entr. 15 Pf.

Dem geehrten Publikum wird der schattige Garten
„Krummer Ellbogen"
Schidlitz in Erinnerung gebracht.
Montag, den 17. Juni:
Groß. Frei-Concert.
Anfang 4 Uhr.
Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet. (2209

Künstlerklause zum Gambrinus,
Ketterhagergasse 3.
Restaurant.
Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. Mittagstisch von 12—3 Uhr, à Couvert 0,75 u. 1,00 M, Abonnement billiger.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.
2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
Franz Wallis.

כשר
Central-Hotel.
Inh.: **Wwe. Flora Rosenthal.**
Breitgasse 113.
Mittagstisch 1,25 Mk.
6 Karten Mk. 1,—,
ein Gang weniger 75 Pfg.
Täglich
ein abwechselndes feines Menu.
Reichhaltige
Abendkarte, Frühstückstisch.
Spezialität:
Bouillon mit Beilage.

Täglich frische Krabben
empfehlen (6881
Herm. Müller & Co.
Hauptgeschäft: **Kohlenmarkt 22.**
Filiale: **Stadtgraben 5.**

Frischen Stangen- und Suppenspargel
à Pfd. 60 und 50 Pf.
empfiehlt (6958
E. F. Sontowski,
Hausthor 5.

Maibowle
täglich frisch angerichtet zum Preise von (5806
80 Pf. für 1 Flasche
von ¾ Liter Inhalt
zu haben in der Kellerei und Verkaufsstelle **Rheinischer Winzer Raiffeisengenossenschaften.**
Dominikswall 10, Hof, rechts.

Milchtransportkannen Meßkannen, Milcheimer
empfiehlt billigst
Heinrich Aris,
Milchkanneng. 27.

Londoner Phönix, Feuer-Assecuranz-Societät,
gegründet 1782.
Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen und Fabriken gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft
E. Rodenacker,
419) **Hundegasse 12.**

Privat-Kapitalisten
Leset die „Neue Börsenzeitung".
Probenummern gratis und frc. durch die Expedition,
Berlin SW. Zimmerstr. 100.

Nach Zoppot und Hela

fahren am Sonntag, den 16. Juni, die Salondampfer „Drache" oder „Vineta". Abfahrt Danzig Frauenthor 7,30 Vorm. und 2,30 Nachm. Ferner fährt **an den Wochentagen im Juni täglich** ein Extradampfer. (Bei schönem Wetter der Salondampfer „Drache".) Abfahrt Frauenthor 2,30 Nachm.

Zwischen Westerplatte u. Zoppot via Brösen
fährt vom 16. Juni ab täglich ein Extradampfer. Abfahrt Westerplatte Sonntags 9,15, 12 Vorm. 2,15, 4,15, 6,15, 8,15 Nachm. Abfahrt Zoppot Sonntags 10 Vorm. 1, 3, 5, 7, 9 Nachm. An den Wochentagen fallen die Vormittagstouren aus.

Ermäßigte Billets und Karten für Fahrt und Bad nach Westerplatte.

Ein combinirtes Billet für die Hin- und Rückfahrt nach Westerplatte und für **ein Seebad** daselbst kostet:
für Erwachsene I. Platz 55 Pf. II. Platz 35 Pf.
„ Kinder I. „ 35 „ II. „ 25 „
Diese Billets haben Wochentags und Sonntags Gültigkeit.
Verkaufsstellen Johannisthor.

Abonnementskarten für Fahrt und Bad kosten:

1. Pl. Erwachsene	Preis	2. Pl. Erwachsene	Preis	Kaution.
Bei 30 Tagen	M 10,00	Bei 30 Tagen	M 7,00	
„ 40 „	„ 12,50	„ 40 „	„ 8,50	M 5
„ 50 „	„ 15,00	„ 50 „	„ 10,00	1. Platz.
„ 60 „	„ 17,50	„ 60 „	„ 11,50	
„ 70 „	„ 20,00	„ 70 „	„ 13,00	M 3
„ 80 „	„ 22,00	„ 80 „	„ 14,00	2. Platz.
„ 90 „	„ 24,00	„ 90 „	„ 15,00	

Dieselben können jederzeit beginnen. Verkaufsstelle: Große Hosennähergasse 6, 1 Tr. (7047
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Extrafahrten nach Krampitz
mit Salondampfer „Mylitta".

Von Danzig.	Von Krampitz.
Vormittags 8 Uhr.	Vormittags 9 Uhr.
„ 10 „	„ 12 „
Nachmittags 2 „	Nachmittags 3 „
„ 4 „	„ 5 „
„ 6 „	„ 7 „
„ 8 „	„ 9 „

Mit Dampfer „Grethe".

Von Danzig.	Von Krampitz.
Vormittags 9 Uhr.	Vormittags 10 Uhr.
„ 11 „	Nachmittags 1 „
Nachmittags 3 „	„ 4 „
„ 5 „	„ 6 „
„ 7 „	„ 8 „

2207) **Th. Poltrock.**

Apollo-Theater.
Inhaber: **Arthur Gelsz.**
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Nach der Vorstellung: (2211
Unterhaltungsmusik und Artisten-Rendez-vous.
Anfang der Vorstellung Wochentags 8 Uhr, Sonntags 4½ Uhr

Klein Hammer-Park.
Sonntag, den 16. Juni, Nachmittags 2 Uhr:
Sommerfest
des katholischen Gesellenvereins zu Danzig.
Park-Concert
des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1. Direction Herr **Krüger.**
Neuer Kinderspielplatz. Schieß- und Würfelbuden.
Bier à Glas 10 Pf. Abonnementskarten haben keine Gültigkeit.
2202) **Augustin Schulz.**

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Sonntag, den 16. Juni 1901:
Grosses Concert
der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 72 unter Leitung des Königl. Stabstrompeters **C. Riel.**
Anfang Sonntags 5 Uhr. Entree 20 Pf. — Wochentags 7 Uhr. Entree 15 Pf.
7053) **Otto Zerbe.**

Dreischweinsköpfe
(Haltestelle Gutenherberge.)
Sonntag, den 16. Juni 1901:
Großes Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Lehmann.**
Anfang 4 Uhr. — Entree 15 Pf., Kinder frei.
Hochachtungsvoll **A. Glannert.**

Jacobswall, am Corps-Bekleidungsamt.
Circus A. Braun.
Sonntag, Nachmittags 4 Uhr: **Gala-Fremden-Vorstellung.**
Zu dieser Nachmittags-Vorstellung hat ein jeder Herr das Recht, **eine Dame frei** einzuführen.
Abends 8 Uhr: **3. Gala-Parforce-Vorstellung.**
Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des vom Donnerstag, d. 13. cr. aufgeführten **Riesen-Programms** **30 Nummern** **30 Nummern** bei vollen Preisen.
Montag, den 17. cr., Abends 8 Uhr: **Große Extra-Vorstellung.**
2208) **Die Direction.**

Einladung zum Abonnement
auf die
Münchener farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und [li]terarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"
Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**
Zu Anschaffung **für Bibliotheken** und als schönes **Festgeschenk** eignen sich besonders die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9.50.
Prospekte und Probenummern gratis. **Probebände** (8 verschiedeue Nummern) **50 Pfg.** (70 Pfg. incl. Porto.)
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen Postämter und den Unterzeichneten.
MÜNCHEN, Färbergraben 24. — Verlag der „Jugend"

Inseratschein Nr. 21.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 22 hat jeder Abonnent des „**Danziger Courier**" das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 139 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 16. Juni 1901.

Als ich das große Loos gewann.

Ein Erlebniß von Edwin Heinz-Leipzig.

Ich hatte gerade einen kleinen Artikel untergebracht und dafür einen Sündenlohn eingeheimst. Hungrig, wie ich mit fünfundzwanzig Jahren war, kaufte ich mir einige Leckerbissen, auf die ich es schon längst abgesehen hatte, Spickaal und Sardinen, und zog nach Hause, um nach gethaner Arbeit zu essen und zu ruhen. Kaum hatte ich in reichlichem Maße begonnen, beides zu thun, als es klopfte und der Geldbriefträger seine rothe Nase zur Thür hereinsteckte:

„An Herrn Edwin Heinz?“

„Der bin ich.“

„250 Mark.“

Donnerwetter, wer schickte mir 250 Mark? Ich quittirte und las den Abschnitt. Ein unbekannter Name und: „Brief folgt.“

Ich ließ mir keine grauen Haare wachsen, nahm das Geld, und als solider, junger Mann verwahrte ich es in meinem Schreibtisch und aß vergnügt weiter.

Am anderen Morgen löste sich das Räthsel. Ein alter Onkel war gestorben und der Testamentsvollstrecker schickte nun die mir hinterlassenen 250 Mark. Offen und ehrlich gesagt, so viel Geld hatte ich lange nicht beieinander gesehen, und ich dankte im Stillen den alten Onkel, daß er an mich gedacht hatte. Ich überlegte mir, was ich mit dem Gelde anfangen sollte, kam aber zu keiner Entscheidung, Kleidungsstücke hatte ich augenblicklich nicht nöthig, außerdem schrieb man Juli, und ich hatte meinen Winterüberzieher noch nicht zu versetzen gebraucht. Gut, ich wollte es aufheben. Am anderen Tage schlenderte ich durch die Straßen. Ich sah in die Schaufenster — da fesselte mich plötzlich ein großes Plakat. Zahlen über Zahlen. Ganz oben 500 000.

Eine Lotterie, eine Staatslotterie. Ich drang immer mehr in das Zahlengewirr ein, und als ich meinen Weg fortsetzte, war ich einer der hervorragendsten Rechner geworden. Ich rechnete, wieviel auf ein Zehntel-, auf ein Achtel-, ein Viertel-Loos baares Geld fallen würde, und je mehr ich rechnete, desto mehr fesselte mich das Exempel mit seinen Zahlen. Von 10 000 Mark Gewinn ein Zehntel 1000 Mark, von 100 000 Mark gar 10 000, ein Viertel 25 000 Mark, ein halbes 50 000, und so kann man nun 100 000, 150 000 oder gar 200 000 gewinnen. Das wurde ja immer schaudervoller. Nun gar ein ganzes Loos. Für 250 Mark 500 000 Mark, um Gotteswillen, es hört es doch niemand? Ich müßte mich ja mit dem vielen Gelde verstecken. Wo sollte ich es wohl hinthun? Was damit anfangen? Aber das fände sich am Ende. 500 000 Mark! Andere wollten sie doch auch gewinnen. Wie der Gewinn wohl ausgezahlt würde? In Silber? Nein, in Gold, lauter Zwanzig-Markstücke, das müßte aber ein großer Haufen sein. 25 000 Zwanzig-Markstücke! Wie würde man nun diesen Haufen Geld fortbringen? Ja, der wäre schwer. Bald vier Centner. Da würde ich ja mindestens vier Dienstmänner brauchen und jeder könnte dann mein Geld sehen. Ich müßte es gegen Diebe und Räuber vertheidigen, müßte Abends darauf schlafen, bis ich es fein zinsbar angelegt hätte .... nein, das wäre nichts. Die Sorgen gingen schon los. Ich suchte mir daher möglichst wenig Kopfschmerzen über die Anlage des Geldes zu machen und ging mit mir ernstlich zu Rathe, ob ich überhaupt spielen sollte. Endlich hatte ich es beschlossen. Nun dachte ich darüber nach, wie viel ich riskiren möchte. Je länger ich mich wieder in die Rechnung vertiefte, desto mehr fand ich, daß nur ein halbes oder ein ganzes Loos die richtige Chance für einen Gewinn sei. Alles andere war nichts. Der Zufall steht 2 zu 1. Jedes zweite Loos muß gewinnen oder den Einsatz retten, das Risiko ist also gering. Ich war entschlossen, das gesammte Erbtheil meines Onkels in die Lotterie zu setzen.

Aber vor großen Entscheidungen wende ich mich erst noch einmal an das Schicksal. Ich nehme eine Mark, und wenn ich keine habe, was öfters vorkommt, einen Zehner und werfe Wappen oder Zahl. Steht Zahl oben, so bestärkt mich das in meinem Vorhaben, wenn Wappen oben liegt, wird es aus Opposition erst recht gemacht. Ich warf und die Zahl war oben. Ein Gewinn war also todtsicher.

Ich verlangte ein ganzes Loos.

Der Mann sah mich etwas befremdlich an. Als ich aber meine zwei Hundertmarkscheine und fünfzig Mark in Gold präsentirte, schob er mir $^1/_1$ hin. Ich wollte ziehen. Er aber sagte mir, daß er nur vier ganze Loose habe. Da ich die Nummer schon gesehen hatte, regte sich in mir ein „Aber“, und ich verzichtete auf das Selbstziehen. Sorgfältig verwahrte ich das $^1/_1$ in meinem Portemonnaie und machte dabei gleich Kasse. Ich besaß noch 3 Mark 27 Pfennige und die Anwartschaft auf eine halbe Million.

Ehe ich mich von meinem Collecteur verabschiedete, fragte ich, meine Neugierde unter scherzenden Worten verbergend, in welcher Geldsorte wohl das große Loos ausgezahlt würde.

„In Tausendmarkscheinen.“

„Tausendmarkscheinen? ... Ich wußte gar nicht, daß es solche giebt ... das heißt“, verbesserte ich mich, „ich habe noch keine gesehen. Sehen Sie, der Schriftsteller hat nur wenig Gelegenheit ...“

„Wohl überhaupt keine“, bemerkte der Collecteur boshaft. „Aber ich habe hier einige.“ Er griff in seinen Geldschrank und zeigte mir sie.

In der That, ich fand, daß diese Scheine ganz hübsch aussahen und gab demgemäß mein Urtheil ab: „Hübsche Zeichnung, festes Papier, leuchtendes Braun.“

Der Collecteur sah mich verständnißlos an, dann steckte er sie wieder in seinen Schrank und glaubte mir nun auch etwas Schönes sagen zu sollen:

„Wenn Sie das große Loos gewinnen, bekommen Sie fünfhundert von dieser Sorte!“

Ich verzog meinen Mund zu einem Lächeln, das zugleich Dank für den guten Willen des Collecteurs, Ablehnung des Gedankens, daß das jemals wahr sein könne, und heimliche Freude, daß, wenn es wahr wäre, er mir das Geld geben müßte, ausdrückte.

Einige Tage dachte ich nicht mehr an das Loos, ebenso nicht mehr an den verstorbenen Onkel. Dann fiel mir plötzlich auf, daß am Laden meines Collecteurs viele Menschen standen, die eifrig einen Aushang studirten. Ich trat hinzu und sah, daß es die Ziehungsliste der ersten Klasse war. Ich las auch und ein Stein fiel mir vom Herzen, als ich bemerkte, daß meine Nummer noch nicht gezogen war. Gott sei Dank! sagte ich. Es wäre doch gewiß nicht schön gewesen, gleich in der ersten Klasse mit einem Gewinn herauszukommen; die Chancen für das große Loos wären futsch gewesen. Aber die Liste machte mich doch unruhig, und nach einigen Tagen war ich so aufgeregt, wie noch nie. Ich dachte immer an die Lotterie. Wenn ich das große Loos gewinnen würde! O, ich mußte es gewinnen; das wurde mir allmählich zur Gewißheit. Im übrigen baute ich gar keine Luftschlösser. Ich arbeitete fleißig und verdiente schlecht und recht jeden Tag so viel, daß ich mich ernähren konnte.

Unterdessen war die vorletzte Ziehung vorüber. Ich athmete auf, mein Loos war noch nicht gezogen. Der Himmel meinte es gut mit mir. Wie gesagt, ich baute keine Luftschlösser. Wenn ich das Geld hätte, würde ich schon Verwendung finden. Nur auf eins capricirte ich mich, und das war recht bescheiden: welchen Eindruck wohl auf mich die Nachricht vom Gewinn machen würde und wie schön sich die 500 Tausendmarkscheine anfühlen würden. Ich analysirte meinen Charakter, ich prüfte mich nach allen Seiten, ich zergliederte meine Psyche, wie ein Anatom einen Menschenleib, und immer wieder kam ich zu der Auffassung, daß die Nachricht nicht sonderlich auf mich einwirken würde. Ich wußte ja schon vorher, daß ich das große Loos haben würde. Wenn der Collecteur käme, würde ich sehr ruhig und gelassen thun, als ginge mich die ganze Sache nichts an. Anders verhielt es sich mit den Scheinen. 500 braune Scheine, auf einmal!

Eine wie große Fläche sie wohl bedecken würden, wie lang wohl der Streifen wäre, wenn ich sie aneinander reihte, wie hoch der Stoß, und andere rechnerische Aufgaben beschäftigten mich. Die Zahl 500 nahm mich ganz gefangen. 500! Fünf Haufen zu hundert Scheinen! Ob sie alle neu sein werden oder alt? 500! Je hundert Scheine für Anlage in Grundbesitz, Hypotheken, Staatspapieren, Pfandbriefen und, um ein wenig zu speculiren, in Actien! Genau 500! Die Zahl verließ mich nicht. Tag und Nacht sah ich sie vor mir ...

Die letzte Ziehung kam. Ich lebte nur noch mechanisch. Ich arbeitete nichts mehr. Warum auch? Bald würde ich ja die 500 Scheine mein nennen und alle Arbeit war vorbei. Mein Geld ging zur Neige, ich hungerte fast. Mit Zittern und Zagen ging ich jeden Mittag zum Fenster des Collecteurs, um die Liste zu lesen. Ein Stein fiel mir vom Herzen, wenn meine Nummer und auch das große Loos noch nicht gezogen waren. Es war ja sicher, ich mußte es haben. Am letzten Ziehungstage war ich ganz apathisch. Heute würde sich mein Geschick erfüllen. Gegessen hatte ich schon seit gestern nichts. Ich fühlte es durch meine Glieder rieseln wie flüssiges Blei, ich fieberte, und schwer war jede Muskel. Endlich kam mir ein Gedanke. Ich ging nach dem Ziehungssaal, ich wollte aus erster Hand die Bestätigung meines Schicksals haben. Zwei große Lotterietrommeln, viele Beamte, viele Schreiber und sehr viel Publikum, das in großer Spannung wartete. Mir war alles gleich. Ich hörte die Nummern rufen und sah, wie die Menschen ängstliche Blicke nach der Wanduhr warfen, der Zeiger rückte vor, er kündete die Vergänglichkeit des Glückes an, in weniger als einer Viertelstunde war für Hunderttausende die Hoffnung erloschen. Mich dauerten die Menschen. Der abgehärmte Mann, die hübsche Wittwe, der Pensionär und das arme Mütterchen neben mir ... ich wollte ihnen immer zuflüstern: warten Sie nicht, es ist vergeblich, aber ich will Ihnen etwas geben .... da: 88 880 ... meine Nummer! Es fuhr mir wie ein Schlag durch die Glieder. Aber es dauerte nur einen Augenblick. Meine Nummer wurde nochmals verlesen. Dann erhob sich ein anderer Beamter und sagte zitternd, indem er die Augenbrauen hochzog: 500 000.

Lautlos der ganze Saal.

Ein dritter Beamter nannte nochmals die Nummer 88 880 und 500 000 Mark.

Es dauerte nicht lange, so machte die Spannung einem Geflüster Platz. Es kam mir vor, als ob mich alle Menschen ansähen und als ob ich selbst um einen Kopf gewachsen wäre. Aber ich hielt mich in der Gewalt. Nur ein unsägliches Bedauern über die armen Menschen, denen nun die Hoffnung geraubt war, überkam mich. Ein Mann, der mit der Erwartung eines Galgencandidaten der Nummerverlesung gefolgt war, und dem, wie man ihm ansah, die letzte, allerletzte Hoffnung seines apathischen, der Lebenskraft und jeglichen Thätigkeitsdranges entbehrenden Daseins schwand, stürzte auf die Gruppe um mich herum zu.

„Sehen Sie“, rief er aus ... „es ist schrecklich ... Wenn die erste 8 eine 4, die dritte eine 7 und die letzte eine 1 wäre — dann, hier ist meine Nummer — hätte ich das große Loos gewonnen!“

Ich ließ den armen Herrn stehen — wie man sich nur so etwas einbilden kann — und ging, unendlich hochnäsig und erhaben, im Aeußeren wohl ohne besonders aufzufallen, meiner Wege. Als ich aus dem Dunst des Saales an die frische Luft kam, machte sich mein Magen geltend; ich hatte gestern nicht zu Abend gegessen und heute nicht gefrühstückt. Jetzt war ich ja reich, unendlich reich, jetzt konnte ich mir etwas leisten. Nur schade, daß mir kein Restaurateur glauben würde. Als ich meiner Wohnung nahe kam, mußte ich bei meinem Collecteur vorbei. Er sah mich kommen. Mit einer Behendigkeit, die ich dem dicken Herrn nie und nimmermehr zugetraut hätte, stürmte er auf mich zu.

„Herr Heinz, Herr Heinz, welches Glück! Sie haben das große Loos gewonnen! Das große Loos! Sie haben doch Ihre Nummer noch?“

Es bedurfte meiner ganzen Seelengröße, um ruhig zu erscheinen. Ich beantwortete die Frage zu meinen Gunsten, und nun nahm mich mein Freund, er war sofort mein Freund geworden, unter den Arm und führte mich in sein Privatkontor. Wie doch das bischen Geld die Menschen ändert. Hätte der Mann mir wohl jemals ein Glas Wein und eine dicke Riesencigarre mit einem bunten Papierstreifen darum angeboten, wenn ich nicht das große Loos bei ihm gewonnen hätte? Schwerlich! Er rückte mir freundschaftlich näher und fragte, ob ich Geld brauchte, er wollte mir etwas à conto geben. Das war mein Fall. Ich deponirte bei ihm mein Loos und erhielt einen Fünfhundertmarkschein. Mit Hilfe dieses Papiers aß ich im besten Restaurant zu Mittag, hielt Abends meine Freunde frei, machte eine kleine Reise, arbeitete gar nichts. Als das Geld zu Ende war, konnte ich auch die ganze Summe in Empfang nehmen.

Während der letzten Tage war meine krankhafte Begierde, die fünfhundert Tausendmarkscheine beieinander zu sehen, sie mein zu nennen, sie eine Nacht in meiner Wohnung, unter meinem Kopfkissen zu haben, ins Fieberhafte gestiegen. Ich trat bei meinem Collecteur ein. Er empfing mich mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit und bot seine Dienste und seinen Rath zur Unterbringung des Geldes an. Ich gab ihm die Versicherung, daß ich mich seiner gern bedienen würde, rückte aber dann mit dem Wunsche heraus, das Geld erst einmal zu sehen und zu besitzen.

„Sehr gern“, sagte er.

Dann ging er zum Geldschrank, zählte mir 499 Tausendmarkscheine auf und einen Fünfhundertmarkschein dazu. Ich wollte eine kleine Einwendung erheben, da fiel mir ein, daß ich ja schon 500 Mark Vorschuß hätte. Ich war innerlich beschämt. Meine Freude war dahin; nicht einmal das kindliche Vergnügen konnte ich mir leisten, das ganze Geld beisammen zu sehen. Das ist der Fluch der Armuth, daß, selbst reich geworden, der Arme an der Vergangenheit krankt. Mein Aerger war so groß, daß ich nun gar nichts mehr sehen wollte. Ich ließ meinem Collecteur, Freund und Bankier das Geld.

Er legte es nach meinem Wunsche zu je einem Fünftel in Hypotheken, Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien und einer Villa an einem herrlichen Strome an.

Im Laufe der Jahre mußte ich das Haus mit der Hypothek erstehen und verlor dabei, betheiligte mich an einem Geschäfte und wurde nach einigen Jahren des Aufschwunges meiner Staatspapiere und meines Geschäftsantheils durch eine Pleite ledig, die Actien fielen um die Hälfte und ich verkaufte sie mit Verlust. In der Villa ist immer Wasser in den Kellern, sie ist deshalb fast unbewohnbar und nur unter Preis verkäuflich. So hatte ich bis zum vorigen Jahre die Hälfte meines Gewinnes wieder verloren. Dann verlor ich hunderttausend Mark bei der Deutschen Grundschuldbank. Jetzt ist noch das Haus, das den Schwamm hat und dessen Wohnungen oft leer stehen, ein paar convertirte preußische Consols, die verwünschte Villa, die jedes Jahr einen Haufen Geld kostet, und ein glänzender Steuerzettel mein Eigenthum.

Ich warte wieder auf das große Loos.

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

16) (Fortsetzung.)

Statt der Kinder hatte sich das Ehepaar ein Paar weiße Angorakatzen zugelegt — ganz böse Zungen behaupteten, Frau Amanda sei nur dieser Katzen wegen nach Italien gefahren. Thatsache war es, daß sie mit den beiden Thieren unter den Armen ihren Einzug in Memmingen hielt. — Man konnte dem Hauptmann nicht abstreiten, daß er die Eigenart seiner Frau auf das originellste ergänzte, seine fanatisch ausgeprägt schwarzweiße Gesinnung erregte im Städtchen fortdauernde Heiterkeit. Zwischen den beiden Mohren hatte er höchst geschickt einen Schwibbogen angebracht, dessen Inschrift: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben“ im Hinblick auf seine Vertreter zu Witzen ebenfalls reichlich Gelegenheit bot. Daß der Hauptmann „Friedrich Wilhelm“ hieß, ist nach dem Vorhergegangenen kaum nöthig zu erwähnen.

Diese Familie also war es, die am heutigen Tage die Elite des Städtchens bei sich versammelte, und die Heldin war Frau Amanda, geborene Kuntzemüller, das Geburtstagskind. Auf ihrer kleinen, rundlichen Gestalt ruhte vom frühen Morgen an eine gewisse Weihe, hervorgerufen durch den Kuchen- und Tannenduft. Sobald es klingelte — und es geschah oft an diesem Tage — fuhr sie erwartungsvoll in die Höhe und strebte der Thüre zu, wurde aber jedesmal durch ein donnerndes „Amanda, das schickt sich nicht!“ ihres Eheherrn zurückgehalten. Jetzt war der Tyrann zu ihrer Erleichterung zum Dienst entschwunden und Frau Amanda Herrin im Hause. So kam es, daß sie dem braven Toppolinsky eigenhändig auf sein Klingeln hin die Thüre öffnete.

Dieser fuhr zurück, als er die Mohrenscheusäler erblickte, und bekreuzte sich, dann richtete er in leidlichem Deutsch seinen Auftrag aus, die kleinen, schwarzen Augen erstaunt über den Wirrwarr im Hausflur gleiten lassend. Da sah es bei seinem Herrn Leutnant doch angenehmer aus! — Amanda betrachtete unterdessen angelegentlichtlichst den Strauß und nahm erröthend zwischen Tuberosen und Veilchen die Vergißmeinnicht wahr.

„Wie liebenswürdig!“ hauchte sie. „Und dabei ist der Herr Leutnant nicht einmal von unserer Compagnie!“

Sie drückte dem Burschen einen Thaler in die Hand und stieg, den Strauß vorsichtig haltend, die Treppe hinauf. Das hatte sie nicht erwartet! — Der schönste Offizier im Regiment erwies ihr eine solche Aufmerksamkeit! Sie bat ihm in der Stille alle Bezeichnungen, wie hochnäsig, moquant, übergeschnappt ab und berechnete nebenbei den Preis des Bouquets. Billig konnte es nicht gewesen sein! — Aufathmend blieb sie auf dem ersten Absatz der Treppe stehen.

Unterdessen trollte sich Toppolinsky seelenvergnügt nach Hause: Das hatte sein Herr Leutnant doch wieder einmal wunderschön eingerichtet, zuerst verschenkte er einen Strauß, der ihn nichts kostete, und dann bekam Toppolinsky noch einen Thaler dafür!

Jedoch die Sache hatte einen Haken. — In dem Strauß der unbekannten Schönen, die niemand anders als die unternehmungslustige Wirthstochter Mademoiselle Nanon war, befand sich, auf feinem Draht befestigt, ein Zettelchen mit Widmung, und diese Widmung hielt Frau Amanda jetzt in Händen. — Sie hatte den Straß fallen lassen und war auf diese Weise der Papierrolle gewahr geworden. Erstaunt rollte sie sie auf.

„Si j'avais un empire, je le metterais à tes pieds“, buchstabirte sie. „Hélas, je ne puis rien t'offrir que ces fleurs et un baiser!“ Rathlos starrte sie darauf nieder.

„Das ist französisch!“ flüsterte sie. „Pieds, pieds?“ — dachte sie nach. „Das heißt Fuß!“ — Sie hob den Morgenrock in die Höhe und blickte auf ihre wohlgeformten, jedoch nicht gerade kleinen Füße hinab. — „Sollte er die besungen haben?“ — Erröthend begann sie Toilette zu machen.

Ob sie Friedrich Wilhelm den Zettel zeigte? — Doch wohl lieber nicht! — Er hatte sich stets gleich so mit seinem: Das schickt sich nicht! — Jedenfalls wollte sie sich das Gedicht übersetzen lassen.

Ihre Wangen glühten. Wenn das die anderen wüßten — dachte sie. Ihr Verse — und noch dazu auf französisch. Zerstreut hakte sie das seidene Kleid zu.

Das Mädchen klopfte.

„Gnädige Frau, die Frau Generalin v. Radek!“

„Gut, gut, Luise! In mein Zimmer! Ich komme gleich!“

Es klopfte wieder.

„Die Frau Oberst“, meldete der Bursche von draußen. — Hastig knöpfte sich die kleine Frau ein Paar Brillantenboutons in die Ohren. — „Mit der Frau Oberstleutnant“, meldete er weiter.

Sie griff nach dem Taschentuch.

„Amanda!“ donnerte von unten die Stimme des zurückgekehrten Hauptmanns.

Sie eilte zur Thür. — Ja, das Leben war doch schön! Wer hätte sich noch vor Jahresfrist um Amanda Kuntzemüller bekümmert? Und heute kamen sie alle, die vornehmen Damen, und gratulirten ihr!

Der Oberst stand im Salon der Krahn'schen Wohnung neben seiner Gattin, einer eleganten Welterscheinung, und ließ die Eintretenden Revue passiren. Die Zimmer füllten sich immer mehr mit Angehörigen des Regiments und Frau Amanda verschwand fast unter der Fülle der Blumen und Gratulirenden.

„Diese kleinen Motten werden doch immer hübscher“, schmunzelte der Oberst, auf die eintretenden Töchter des Oberstleutnants deutend.

„Unerzogene Mädchen!“ warf die Gemahlin ein.

„Gott sei Dank!“ seufzte er, „bei manchen gelingt der verdammte Firniß nicht. Die sind davon bewahrt geblieben, unverfälschte Natur! Nichts von Quatsch und Kleinlichkeit!“

Die Frau Oberst hob die Augen gen Himmel.

„Da kommt der Baron Meindorf!“

Der Ober nickte. „Unzugänglicher Mensch, weiß nicht viel mit ihm anzufangen! Ist aber tüchtig und macht Carrière, wird nächstens als Major in den Generalstab zurückversetzt!“

Die Gattin nickte. „Eine interessante Erscheinung! Diese ruhige Zurückhaltung und vornehme Höflichkeit seines Wesens! — Ich möchte wohl einmal wissen, was hinter dieser Stirn vorgeht.“

Der Oberst zuckte die Achseln. „Warum er den Tornow nicht mitgebracht hat? Der junge Herr scheint's wieder für interessanter zu halten, sich in Absonderlichkeiten zu gefallen!“

„Was ist denn das eigentlich mit dem Tornow? Er soll es so wenig verstehen, sich hier beliebt zu machen! — Hesse erzählte mir neulich —“

„Hesse, Hesse!“ — Der Oberst wurde ärgerlich. „Nenne doch den Hesse nicht mit dem Tornow zusammen! Das paßt wie die Faust aufs Auge!“

„Na, Ludolf“, begütigte die Gattin.

Sie wußte, der Tornow war seine schwache Seite. Ihr ruhiger Alter war verwandelt, wenn der blonde Albrecht das Haus betrat. Seine hinreißende Lebhaftigkeit, sobald er etwas ihn Interessirendes verfocht, seine treuherzige Güte, seine vielerlei Interessen schlugen in dem Oberst längstverklungene Saiten an und ließen ihn die Brücke leichter überschreiten, die zwischen Alter und Jugend liegt. Er liebte den Tornow wie seinen Sohn, zudem verband ihn mit dem Vater Waffenbrüderschaft. Sie hatten viel Gemeinsames, Vater und Sohn. Derselbe aufs Ganze gerichtete Blick, diese Gleichgiltigkeit Dingen gegenüber, die anderen von höchster Wichtigkeit scheinen, dasselbe mangelnde Verständniß für die Kleinlichkeiten des Lebens. Ein Reiterstück verwegenster Art hatte dem alten Tornow im letzten Kriege ein Denkmal gesetzt. Seinem raschen Ueberblick und seiner kaltblütigen Besonnenheit war es zu verdanken, daß eine schwierige Stellung genommen und gehalten wurde. Zum Friedenssoldaten hatte er wenig getaugt, und ob einem Manne die Binde schief saß oder ein Knopf fehlte, davon wußte er gerade so wenig wie sein Sohn, der Albrecht, mit seiner verteufelten Schönheit. (Forts. folgt.)

Die russische Riviera.

Von Karl Habenau-Petersburg.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich es mir zur Aufgabe machen, die landschaftlichen Reize des Kaukasus anzupreisen, ich meine des kaukasischen Hochgebirges. Den Kaukasus kennt mancher europäische Berufstourist nicht weniger gut als die Alpen der Schweiz. Anders steht es mit dem schmalen Küstensaum am Schwarzen Meer, der sich von Noworossisk bis Suchum hinzieht, überragt von den Schneeriesen des Kaukasus und eingesäumt von den grünen Abhängen seiner Vorberge. Diesen Theil des Kaukasus kennt man in West-Europa ebenso wenig als in Rußland, und er ist in der That erst vor wenigen Jahren selbst für die Russen neu entdeckt worden.

Diese Küste ist geradezu prädestinirt zur Anlage klimatischer Kurorte und verdient in der That den Namen der russischen Riviera mit vollem Recht und wird, wie es den Anschein hat, in nicht ferner Zukunft der italienischen ernstlich Concurrenz machen.

Jedes Land schätzt die eigenen Vorzüge und ist stolz auf sie, nur Rußland besitzt den nationalen Fehler, alles jenseits der Grenze besser zu finden als bei sich daheim, so ist es auch mit dem paradiesischen Küstenstrich am Schwarzen Meer gegangen, der ein Panorama der Schneeriesen des Kaukasus mit einem Klima von seltener Milde und Ebenmäßigkeit verbindet. Trotz dieser außergewöhnlichen Vereinigung von Vorzügen ist, wie gesagt, das Ufer von Noworossisk bis Batum bisher fast ganz unbeachtet geblieben, und der große Strom von Kaukasusreisenden ist an ihm vorübergezogen; erst der jetzige Landschaftsminister Jermoloff, ein leidenschaftlicher Verehrer des Kaukasus, hat die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die klimatischen Reize dieses Küstenstriches gelenkt und ihnen die Augen dafür geöffnet, daß sie nicht nach Nizza und Monte Carlo zu gehen brauchen, um ihre angegriffenen Nerven und schwachen Lungen zu stärken, sondern dies ebenso gut in Sotschi und Suchum thun können . . .

Dieser patriotische Staatsmann sieht es für eine seiner Hauptaufgaben an, alles zu thun, um diesen herrlichen Strich Landes zu cultiviren, ihn für die Reisenden und Heilungsbedürftigen zugänglich zu machen. Um das Interesse für diese Gegend zu wecken, hat er ein originelles Mittel angewandt. Die Umgebungen von Sotschi und weiter südlich, die sich am besten zur Anlage klimatischer Kurorte eignen, sind zum Theil von undurchdringlichem Urwalde bedeckt. Nun ist das der Krone gehörige Land hier parzellirt und von der Regierung an Beamte und Privatpersonen unter äußerst vortheilhaften Bedingungen verkauft worden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß der Kauf rückgängig gemacht wird, sobald das Land im Laufe einer genau bestimmten Reihe von Jahren nicht bearbeitet und cultivirt worden ist.

Durch dieses Lockmittel ist es ihm in der That gelungen, lebhafteres Interesse für die früher so gut wie gar nicht besuchte Küste zu erwecken. Alle Parzellen sind vergeben und beginnen sich mit Villen und Miethhäusern zu bedecken, längs dem ganzen Küstenstrich ist man emsig bemüht, das Versäumte nachzuholen und sich zur Aufnahme der zahlreich erwarteten Besucher zu rüsten. Von Sotschi spricht man bereits in Petersburg und Moskau, die Glücklichen, denen ein Landantheil zugefallen ist, werden von denen beneidet, die leer ausgegangen sind, Sotschi wird bald wo nicht ein Welt-, so doch ein Modebad werden.

Die Bedingungen, die sich hier zusammenfinden, sind in der That geeignet, selbst eingewurzelte Vorurtheile zu entkräften und Naturfreunde für die russische Riviera zu begeistern. Mildes Klima, die durch das vorgelagerte, fast bis an den Fuß bewaldete Gebirge geschützte Lage, eine Vegetation, die auch die üppigste Phantasie in Erstaunen setzt, ein Boden, dessen Ertragsfähigkeit durch Cultur gesteigert werden kann, aber bereits ohne die Hilfe der Menschenhand edelste Nutzhölzer, Wein und Früchte in reichster Fülle hervorbringt — das sind die Gaben, die die Natur hier gespendet hat, ohne daß sie beachtet und ausgenutzt worden sind. Denn der undurchdringliche Wald, der die Berghänge bedeckt, hat den Charakter eines Urwaldes, an den noch nicht die Axt angelegt worden ist, undurchdringliches Schling- und Wuchergewächs zwingt den Wanderer bald zur Umkehr und läßt ihn nur ahnen, was hier an Waldreichthum vorhanden ist. Die Eiche steht neben der Kastanie und dem Nußbaum, wilde Aepfel-, Kirsch- und Birnbäume und zahlreiche subtropische Holzarten finden sich hier zusammen. Das Roden eines solchen Waldes ist natürlich keine leichte Arbeit, und wer Pionier sein will, muß einen kräftigen Arm und eine scharfe Axt haben. Das Bearbeiten des harten und felsigen Bodens ist gleichfalls schwierig, und so war es durchaus angebracht, den neuen Colonisten recht vortheilhafte Bedingungen zu stellen.

Den Verkehr mit der Küste vermitteln von Odessa her die schönen, elegant eingerichteten Salondampfer der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel. Wer die Krim schon kennt, wird, wenn er nach Noworossisk will, dennoch zu einem Aufenthalt in Sewastopol, Kertsch und Theodosia genöthigt, da es keine directen Fahrten nach den kaukasischen Hafenstädten giebt. Noworossisk ist eine noch junge Stadt, die ihr Aufblühen dem im Jahre 1892 fertig gebauten Hafen verdankt. Es besteht eigentlich aus zwei oder drei Städten, von denen jede ihre eigene Physiognomie hat. Bei den Anlegeplätzen der Dampfer herrscht reges Leben, hier ist der Getreide-Export concentrirt, wie an den ungeheuren Getreideschuppen und dem Elevator und seinem langen sich zum Meer niederbeugenden Arm zu sehen ist, durch den das Getreide in die ausländischen Schiffe geschüttet wird. Die Arbeit geht hier auch Nachts bei elektrischer Beleuchtung von statten.

Neben dem Hafen befindet sich die sogenannte französische Stadt, wo sich die Naphta-Fabrik „Russischer Standard" und die Schwarzemeer-Cement-Fabrik befindet. Die eigentliche Stadt ist zwei Werst vom Hafen entfernt und liegt seitab von dem Arbeits- und Fabrikleben. Unweit der Stadt sind die Weingüter des Apanagen-Departements, weiterhin der Flecken Gelendschick mit der franko-russischen Cement-Fabrik. Noworossisk sowie das weiter zu nennende Sotsch liegen in dem vor drei Jahren neu formirtem Schwarzemeer-Gouvernement. Der landschaftlich bemerkenswerthe Theil der Küste beginnt hinter Tuapse. Hier treten die Berge näher ans Ufer, und hinter ihren bewaldeten Hängen erheben sich die Schneehöhen des Kaukasus.

Sotschi liegt in der Mitte zwischen Noworossisk und Suchum. Noch unlängst ein unbedeutendes Dorf, ist es in dem vorigen Jahre als klimatischer Kurort in Aufnahme gekommen. Gegenwärtig sucht der aufblühende Flecken um Stadtrechte nach. Eine bedeutende Wasserkraft ist soeben von der Regierung angekauft worden und vermittels ihrer sollen Elektricitätswerke zur Beleuchtung des Kurortes in Thätigkeit gesetzt werden, eine Eisenbahn längs der Küste wird gebaut, denn die Dampferverbindung ist leider nur bei ruhigem Wetter gesichert; bei stürmischer See ist das Anlegen schwierig, wie noch jüngst ein Dampfer nach mehreren vergeblichen Versuchen behufs Landung bis nach Suchum weiterfahren mußte.

Die vom Ministerium vertheilten Parzellen sind gegenwärtig alle in festen Händen, und im Privatbesitz befindliche Bauplätze ungeheuer im Preise gestiegen.

Auf dem Wege von Sotschi nach Suchum liegt das prachtvolle, von Gärten umringte Neue Athos-Kloster, dessen Heiligthümer und malerische Lage es zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort gemacht haben. Es wurde erst in den achtziger Jahren von Mönchen des Athos-Klosters in Griechenland gegründet. Zum Bau der Klosterkirche ist das Gemäuer einer alten Kirche aus den ersten Jahrhunderten benutzt worden.

Dreizehn Meilen vom Athos-Kloster, am Fuße hoher, grüner Berge, auf deren Spitze hier und da Schnee liegt, befindet sich Suchum, der Mittelpunkt des früheren Abchasien, zur Zeit hervorragende klimatische Station, die mit jedem Jahr größere Bedeutung gewinnt. Suchum hat dann seinem herrlichen Klima und dem fabelhaft fruchtbaren Boden die Flora Süd-Frankreichs oder sogar der canarischen Inseln zu verdanken. Suchum ist ein großer Blumengarten, und der Blumenfreund kann sich nicht satt sehen an den herrlichen Pflanzungen, wie sie sich in den Anlagen des Großfürsten Alexander Michailowitsch und des Moskauer Handelsgärtners Nojew finden.

Setzt man von Suchum die Dampferfahrt fort, so kommt man nach Poti, dem alten Phasis am Ausflusse des Rhion. Wir befinden uns hier in dem alten, sagenumwobenen Kolchis. Als Stadt und durch seine Lage interessanter ist Batum, Rußlands südlichste Stadt am Schwarzen Meer, das sich, wie Suchum, eines milden Klimas, üppiger Flora und herrlicher Meerbäder rühmen kann. Sonst gleicht es Odessa und ist wie dieses durch seinen Handel zu schneller Blüthe gelangt. Für Batum hat Naphta dieselbe Bedeutung, wie das Getreide für Odessa; alle Reichthümer und Kapitalien fließen dem Erdöl zu. Jetzt sind Batums Geschäfte glänzend, während Odessas Handel wegen der Getreidekrisis ganz darniederliegt. Der Naphta-Export ist in vollem Gange, 60—70 Millionen Pud Naphta-Producte werden jährlich nach Odessa und ins Ausland ausgeführt.

Rothschild hat in Batum einen babylonischen Thurm eigener Art, eine grandiose Fabrik zur Herstellung von Behältern und Gefäßen aller Gattungen für Petroleum errichtet. Wenn der Leser glaubt, daß die Herstellung dieser Gefäße ein beiläufiger Industriezweig ist, so möge er nur nach Batum fahren, es lohnt sich allein um dieser Fabrik willen, die Fahrt zu unternehmen, er wird einen Riesenbau erblicken, in dem durch musterhafte Organisation eine geradezu ideale Nutzbarmachung des Materials ermöglicht wird: nichts geht verloren, es wird alles aufgebraucht. Die Fabrik consumirt alle Abfälle, sogar die feinen, staubartigen Weißblechtheilchen, die zur Herstellung von Nägeln gebraucht werden. Erfinderischen und unternehmenden Leuten bietet sich in Batum die Möglichkeit zu großartigen Unternehmungen.

In Bezug auf die Lebensweise gleicht Batum Odessa auf ein Haar: es hat dieselben Cafés, in denen es von Besuchern wimmelt, in deren hin- und herschwirrenden Unterhaltungen die Worte Kaufen und Verkaufen das Leitmotiv abgeben, dieselben an den Orient erinnernden Straßenscenen, kurz, Batum ist eine südliche Hafenstadt von eigenartigem und reizvollem Leben. Es hat warme Winter, Schnee gehört zu den Seltenheiten. Das warme Klima und die seltene Fruchtbarkeit des Bodens sind dem Wachsthum der zartesten Culturen günstig. Zwölf Werst von Batum, im Thale Tschakwa, sind die Theeplantagen der Häuser Popow und Solowzew, deren überraschend günstige Erträge das Ministerium der Landwirthschaft, wie man hört, zur Ausdehnung seiner Unternehmungen auf das Gebiet der Theecultur veranlaßt haben, die vom nächsten Jahr an in größerem Stil betrieben werden soll.

Prinzeßchens Ausstattung.

Ueber die Ausstattung des königlichen Babys von Italien — der kürzlich geborenen Tochter der jungen Königin — wird berichtet: Königin-Mutter Margherita hat ihrer Enkelin ein echt goldenes Toilettenservice geschenkt. Der Behälter allein ist ein Kunstwerk; er ist mit schwerem weißen Atlas ausgepolstert und hat das königliche Monogramm auf dem Deckel, das aus Goldfäden und grünen, weißen und rothen Juwelen, den italienischen Farben, gearbeitet ist. Ein reizendes Arabeskenmuster ist tief in das Gold der großen Schüssel, des Wasserkruges und des Handspiegels eingeschnitten und wiederholt sich in feinerer Ausführung auf den anderen Gegenständen. Der Behälter ist über vier Fuß lang, und zwei Mann mußten ihn tragen, als er in das Schloß gebracht wurde. Das Service wurde ganz insgeheim angefertigt und bei der Königin-Mutter untergebracht, ehe von seinem Vorhandensein etwas allgemein bekannt wurde. Einige der kleinen Gewänder wurden von der Königin Elena, die sehr geschickt mit der Nadel umgeht und ihren Stolz dareinsetzt, selbst angefertigt. Aber das eigentliche Kinderzeug war gleichfalls ein Geschenk der Königin-Mutter, und Königin Elena sah es erst, bis jedes zierliche Stück fertig und in seine weiße Schachtel, mit blauen Bändern gebunden, gepackt war; aber die damit beschäftigten Leute sagten entschieden: „Das rosa wird niemals gebraucht werden, denn wir wissen, daß wir einen Prinzen haben werden, und wir Italiener brauchen rosa nur für ein Mädchen, blau immer für einen Knaben." Der Babykorb ist ganz in blau gehalten, mit blauem Atlasgrund, blauen Bändern und weichen Chiffonpuffen an den Spitzenfalbeln und um die verschiedenen Fächer herum. Die meisten italienischen Mütter halten den Babykorb ganz weiß und fügen die Bänder erst nach der Geburt hinzu. Rüschen von schmalem blauen Atlasband verbergen den Korb ganz und jede Falbel aus Valenciennesspitze ist mit blauem, ausgezacktem Atlas unterlegt und mit einer Krause aus schmalem Band eingefaßt. Das königliche Kind hat so viele Steckkissen, daß es nöthigenfalls jeden Tag im Monat damit wechseln kann; eins aber ist besonders zur förmlichen Vorstellung des Kindes bei den Mitgliedern des Hofes und den Staatsministern angefertigt worden, die bald nach der Geburt stattfindet. Dieses Kissen hat eine weiße Atlasdecke und Valenciennesspitze. Der Kopf des Kindes ruht auf einem entzückenden Spitzenmuster mit der Krone in der Mitte. Unter der Krone ist eine Taube mit dem Oelzweig dargestellt; dieses Sinnbild des Friedens wird gleichsam der Krone geboten. Der Zweig windet sich um einen langen Zweig Vergißmeinnicht, die sich um das Kopfstück ziehen, und zwei große Schmetterlinge mit ausgebreiteten Flügeln schweben darüber. Eine breite Krause aus Leinwand, Zwischensatz und Spitze umgiebt das Steckkissen, und eine doppelte Krause ist in der Mitte aufgesetzt und mit weißen breiten Atlasbändern zusammengehalten. Applicationen von großer runder Form sind an den Seiten, und darunter sieht man schön ausgeführte Schmetterlinge. Sogar die Laken für das Bett und die Wiege sind in den Händen geschickter Stickkünstlerinnen gewesen. Die Taufkleider sind seit vielen Generationen im Hause Savoyen und sind wunderbare Schöpfungen aus Stickerei und seltenen Spitzen. Dazu ist noch ein Kleid aus schwerem weißen Atlas mit weichem weißen Seidenfutter gekommen. Die zur Garnitur verwandte Valenciennesspitze ist in Venedig nach besonderen Entwürfen der Königin-Mutter angefertigt worden, wie überhaupt jedes Stück Spitze, das zu dem Kinderzeug gebraucht wurde. Aber diese Spitze ist besonders schön, Königin Margherita hat in ihrer Sammlung, die eine der besten Europas ist, kein schöneres Stück Valenciennesspitze.

Vermischtes.

* **[Geschenk der Garde du Corps an den Kaiser.]** Bei Gelegenheit seines Aufenthaltes im Offiziercasino des Garde du Corps-Regiments ist dem Kaiser von diesem ein großes Gruppenbild zum Geschenk gemacht worden, das die Offiziere und Mannschaften in ihren verschiedenen Uniformen darstellt. Es ist ein Gegenstück zu einem Gruppenbild, welches der Kaiser dem Regiment seinerzeit geschenkt hat. Auf diesem sind die Offiziere und Mannschaften in ihren Uniformen vom Jahre 1786 abgebildet. Bei der Besichtigung des Bildes sprach sich der Kaiser sehr anerkennend über die Wiedergabe und die Sauberkeit der Ausführung aus. Das Bild wird im königlichen Schlosse aufgehängt werden.

* **[Ein tollkühner Ausbruch von fünf Gefangenen]** in der Nacht zum Dienstag aus dem Potsdamer Gerichtsgefängniß wurde noch rechtzeitig entdeckt, so daß vier der Ausbrecher dingfest gemacht werden konnten. Der Fünfte allerdings ist entkommen. Es ist der 45jährige Arbeiter Friedrich Schlichting, welcher wegen verschiedener in Potsdam und Werder a. H. verübter Betrügereien zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Mit ihren Arbeitsmessern, denen sie sägeartige Einschnitte beibrachten, sägten sie die eisernen Traillen der Zellenfenster durch und entwichen durch das freigewordene Fenster. Bei dem Hinablassen an einer Leine nach dem benachbarten Grundstücke des Schlächtermeisters Otto wurden sie durch einen Gesellen des Schlächtermeisters überrascht, der sofort Alarm schlug und dadurch die Verfolgung der Ausbrecher ermöglichte. Schlichting gelang es, in seiner Sträflingskleidung bis zu dem Grundstück Lindenstraße 52 zu gelangen. Hier fand er Gelegenheit, einen guten schwarzen Anzug zu stehlen, den er sich anzog, um sich dann im Hause so lange verborgen zu halten, bis dasselbe Morgens geöffnet wurde. Dann verließ Schlichting, nachdem man inzwischen die anliegenden Grundstücke abgesucht hatte, unangefochten das Haus und ist bisher nicht ermittelt worden. Er ist ein großer kräftiger Mann mit röthlichem Vollbart und gerirt sich bei seinen Betrügereien in der Regel als Eisenbahn- oder Postbeamter, als welcher er möblirte Zimmer zu miethen pflegt. Wahrscheinlich hat er sich nach Berlin gewandt.

* **[Die Gattin des Schriftstellers Przybyszewski erschossen.]** Aus Tiflis im Kaukasus kommt die Nachricht, daß daselbst die Frau des Schriftstellers Stanislaus Przybyszewski von einem Gutsbesitzer Namens Emeryt durch einen Revolverschuß getödtet wurde. Der Mörder hat nach Verübung der That sich selbst entleibt. So weit die Nachricht, die zwar romanhaft, aber nicht ganz unwahrscheinlich klingt. Frau Przybyszewski hat ihren Gatten, der durch seine phantastischen, „satanischen" und wirren Schriften in den Kreisen der Schriftstellerwelt bekannt geworden ist, vor längerer Zeit verlassen und hatte sich in Begleitung eines jungen russischen Studenten nach dem Kaukasus begeben. Stanislaus Przybyszewski, der einige Jahre lang verschollen war, lebt in Norwegen. Wie es den Anschein hat, ist seine Frau das Opfer eines Eifersüchtigen geworden.

* **[Von Haifischen verschlungen.]** Als erstes Schiff des italienischen Geschwaders in China kehrte der Panzer „Kalabria" heim. Die Flagge wehte wegen eines furchtbaren Unglücks, das drei blühende Menschenleben dahingerafft hat, auf Halbmast. Als die „Kalabria" in den Hafen von Kolombo einlief, warf sich ein Matrose in selbstmöderischer Absicht über Bord. Beim Herablassen eines Rettungsbootes öffnete sich aber einer der Haken des Krahns, das Boot fiel ins Meer und mit ihm die gesammte Bemannung, ein Steuermann und zehn Matrosen, von denen drei den dort zahllos umherwimmelnden Haien zum Opfer fielen, während der „Selbstmörder" wohl und munter wieder an Bord gebracht werden konnte und nun in Eisen gelegt wurde.

Berlin, 14. Juni. Herr Professor **Virchow** wurde auf dem Wege nach seiner Wohnung von einem Windstoß gepackt und mit einer solchen Heftigkeit gegen einen Baum geschleudert, daß er über dem linken Auge eine ziemlich tiefe Stirnwunde erlitt. Eine ernste Bedeutung hat der Unfall nicht.

Scherzhaftes.

[Schlagfertig.] Lehrer (zum Oberförster): . . . Was werden Sie aber sagen, Herr Oberförster, wenn Sie eines Tages in der Hölle aufwachen? — Oberförster: Na — guten Morgen, Herr Lehrer! werd' ich halt sagen.

[Deplacirte Redensart.] Patient: . . . Ich war früher schon mal in Ihrer Behandlung, Herr Doctor! — Arzt: Ja, ja, Ihre Leber kam mir gleich so bekannt vor!

[Durch die Blume.] Heute Mittag werde ich kochen, lieber Mann! — Warum denn? — Mama hat mir's gerathen! — Aber, laß dich doch nicht so aufhetzen gegen mich!

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Juni 1901.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Ich bete an die Macht der Liebe", von Demetrius Bortniansky.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag fällt der Gottesdienst wegen Reinigung der Kirche aus.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. — Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Einführung der Neuconfirmirten des Herrn Pfarrer Stengel. Andacht von Herrn Pfarrer Stengel-Barthol. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Apostelgeschichte Kap. 12 1 ff. von Herrn Diakon Falkenhahn. Freitag, Abends 8½ Uhr, Sitzung der Besuchscommission.

St. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Schmidt. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Montag, Mittags 12 Uhr, erste Versammlung der neuen Confirmanden in der kleinen Kirche Herr Pfarrer Hoffmann.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9 Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Superintendent Boie. Kein Abendmahl.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Hinz. Freitag, 5 Uhr Nachmittags, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche zu Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal. Vormittags 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dannebaum. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein im Confirmandensaal, derselbe.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Missionsfest. Festgottesdienst Vormittags 10 Uhr in der Heil. Geistkirche. Festprediger Herr Kirchenrath Froboeß aus Breslau. Berichterstatter Herr Missionar Wannske von der ev.-luth. Missionsgesellschaft in Leipzig. Die Nachmittagsfeier beginnt um 3½ Uhr im Café Königshöhe, Heiligenbrunn. Ansprachen werden dort halten die Herren Pastor Reuter aus Stolp, Missionar Wannske und Pastor v. Flanß aus Marienwerder. Zu dem Festgottesdienst in der Kirche am Vormittag sind Missionsfreunde herzlich eingeladen. Zu der Nachfeiertagsfeier können Fremde des beschränkten Raumes wegen nicht Zutritt erhalten. Bei regnerischem Wetter findet die Nachmittagsfeier 3½ Uhr im großen Saale des Bildungsvereinshauses statt.

Ev.-luth. Kirche Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Pastor Ostermeyer.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. Morgens 9 Uhr Gebetsstunde, 11½ Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest in Alt-Weinberg, 7 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag über biblische Gegenstände Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. Um 3 Uhr Missionsfest im Garten des Herrn Hildebrandt, Karthäuserstraße 114. — Heubude, Seebadstraße Nr. 8: Dienstag, Abends 8 Uhr Gottesdienst.

St. Georgskirche zu Ohra. Vormittags 9½ Uhr Kirchenvisitation durch Herrn Superintendenten Dr. Claaß-Praust. Predigt Herr Pfarrer Kleefeld. 3 Uhr Visitation der Schulen. Die Abendmahlsfeier fällt aus. Taufen finden um 2 Uhr statt. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde des Jugendbundes. Mittwoch, 4 Uhr Nachm. Kindermissionsverein. Donnerstag 8 Uhr Abends Bibelstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Keine Predigt.